Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 121 (1976)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

9

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt / L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 26. Februar 1976

Zwei Welt- und Zeit-Bilder

Dorfpartie
Zeichnung: Emil Zbinden

Gotteshaus mit Radarstation
Foto: Roland Schneider

In dieser Nummer:

Zur Mitbestimmungsfrage

Chancengleichheit und Schulstruktur

Diskussion um ein Französisch-lehrmittel

Politisch Lied – ein garstig Lied

Schulfunk/Schulfernsehen

Schulhefte

direkt ab Fabrik

- Heftfabrikation seit über 50 Jahren
- 600 Heftsorten sofort ab Lager lieferbar
- Schweizer Qualitätspapiere
- Das richtige Heft für
  - jedes Fach
  - jede Schulstufe
  - jeden Verwendungszweck
- Grosse Auswahl in Ringbuchblättern und Heftbögli

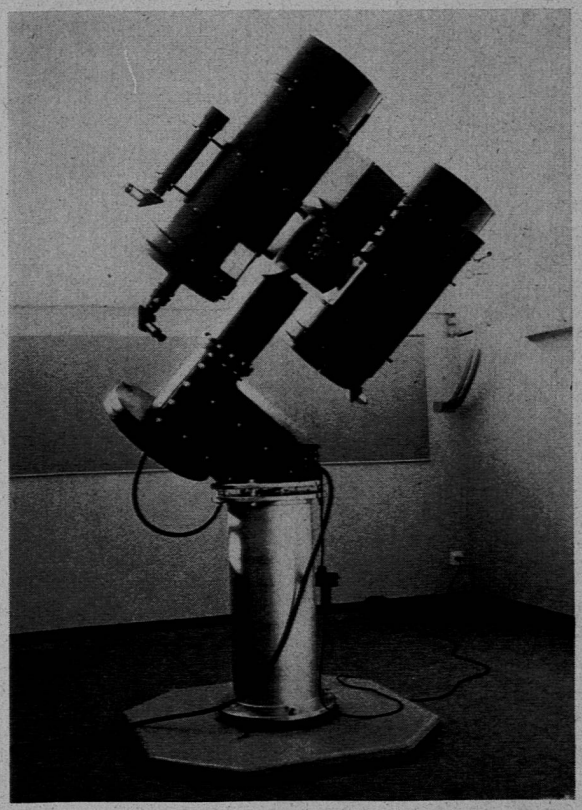
Beachten Sie unseren **Gesamtkatalog,** in dem auch sämtliche Lineaturen abgebildet sind. Die neue **Preisliste** – Stand Dezember 1975 – stellen wir Ihnen zum Auswechseln gerne kostenlos zu.

Ständige, grosse **Schulbedarfsausstellung,** zu deren Besuch Sie freundlich eingeladen sind.

Ernst Ingold + CO. AG 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf, Tel. 063 5 31 01

Musikalische Improvisationen in der Gruppe

ein Kurs für	Musiklehrer, Rhythmik- und Gymnastiklehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Primar- und Sekundarlehrer, Sozialarbeiter
Teilnehmer	maximal 12
Kursinhalt	Gruppenspiele mit Geräuschen, Klängen, Musik und Bewegung. Spiele mit der Dynamik, mit Klangfarben und Tönen, improvisierte Geschichten, «Vertonung» dramatischer Inhalte, Improvisationen mit Klängen im Raum. Wir haben auch Zeit für Initiativen in kleinen Untergruppen, für allerlei Experimente, die möglicherweise nach den ersten Doppelstunden entstehen werden.
Kursleiter	Roland Fink
Kursort	Rhythmiksaal im Dachstock der Musikschule Effretikon
Kurszeiten	Montag, Dienstag und Mittwoch, 5., 6. und 7. April 1976 jeweils 8.30 bis 10, 10.30 bis 12, 14 bis 15.30, 16 bis 17.30 Uhr
mitnehmen	leichte, bequeme Kleidung, Hausschuhe. Wer Lust hat, Musikinstrumente. Ein reichhaltiges Instrumentarium steht zur Verfügung.
Honorar	280 Fr., bei Anmeldung einzahlen auf Postscheckkonto 80-7147 der Zürcher Kantonalbank Effretikon, Konto 56.853
Anmeldungen	Telefon 052 32 13 12 Abteilung 3 der **Musikschule Effretikon, Wangenerstrasse 5, 8307 Effretikon**



Für Astronomie - Unterricht

Spiegel/Linsen-Teleskope System

Maksutow

spez. für Schulen bestens geeignet, weil:

- 6mal kürzerer Tubus gegenüber Refraktor oder NEWTON-System
- handlich, leicht transportabel, robust.

Öffnungen 100, 150, 200, 300 mm.

Öffnungsverhältnisse 1:2,5/1:10/1:16

Bild: MAKSUTOW-Doppel-Teleskop, 2×300 mm Öffnung. 1:2,5 und 1:16.

Günstige Preise, da direkt vom Hersteller:

E. Popp Tele-Optik 8731 Ricken SG
Haus Regula Telefon 055 72 16 25

In dieser Nummer:

Titelseite: Zwei Welt- und Zeitbilder
Was hat das Auge des Künstlers erfasst (mit Stift und Fotoobjektiv)? Was erfasst das «Ohr» des Kirchengängers, des Radarschirmtechnikers?
Zbindens Zeichnung ist dem Buch von C. A. Loosli, «Ein Dorf geht unter» entnommen. Die Radarstation befindet sich bei einer Kirche in der BRD.

L. J.: Mitbestimmungen 287

SLZ-Schulnachrichten 288

Dr. R. Vögeli: Die Mitbestimmung in der Schweiz 289
Neutrale (und damit zur Stellungnahme herausfordernde) Darstellung der umstrittenen Sachfrage im Urnengang vom 21. März.

J. Suchland: «Chancengleichheit» in verschiedenen Schulformen 291
Schulstrukturen sind nicht ohne Einfluss auf die soziale Atmosphäre, in der die Schüler aufwachsen. Eine grossangelegte Untersuchung der Sozialisationswirkungen in deutschen Schultypen führt zu schulpolitisch wichtigen Fragen.

Dr .U. Hedinger / Dr. L. Scheier: Soziometrische Untersuchungen an der Gesamtschule Dulliken 293
Ähnlich gelagertes Forschungsprojekt, aber in «helvetischen Dimensionen» durchgeführt.

Lehrwerke für den koordinierten Fremdsprachunterricht 295
Im koordinierten Schulwesen kommt den Lehrmitteln ganz besonderes Gewicht zu. Dieser Umstand rechtfertigt die umfangreiche (und noch fortzusetzende) Diskussion über ein als möglicher «Prototyp» gedachtes Lehrmittel für den Französischunterricht gemäss den Zielsetzungen der EDK.
Hans Ryf: «On y va» – eine Fleissleistung ohne Glanz 295
A. Nottaris: Kritik als Selbstzweck 297
M. Leissing: Information mit richtig gewählter Optik? 298

Reaktionen
R. Saurer: Ein garstig Lied (zu H. Saners Demokratieverständnis) 299

Praktische Hinweise 300

Aus den Sektionen
BS: Stundenangebot für Junglehrer erhöhen 301

Diskussion
Sonderbares Rechtsverständnis von Lehrern? 301

Schulfunk/Schulfernsehen
März 1976 302

SLV-Seniorenreisen 302

Kurse/Veranstaltungen 303

Branchenverzeichnis 309

Mitbestimmungen

Der eidgenössische Urnengang über die Formen der Mitbestimmung beschäftigt den SLV offiziell nicht; weder eine befürwortende noch eine ablehnende Stellungnahme ist seitens der Gremien des SLV (ZV, PK, DV) zu erwarten. Das Ringen um eine sachgerechte und menschliche Ordnung der Teilnahme (und Mitverantwortung) an Entscheidungsprozessen darf immerhin das Vereinsorgan SLZ beschäftigen, ohne dass eine politische Diskussion geführt werden müsste. Ein sachlich klärender Beitrag über die abstimmungstechnische Situation und deren geschichtlichen Hintergrund findet sich in dieser Nummer. Aus spezifisch standespolitischer Sicht seien ergänzend einige Gedanken «in Sachen» Mitbestimmung entwickelt:

Nicht jeder Arbeitnehmer ist so privilegiert wie der Lehrer in seinem Wirkfeld, nicht jede soziale Tätigkeit (und jede Arbeit ist soziales Tun, selbst wenn es «unsozial» ist!) kann so eigenverantwortlich und selbstgestaltet erfüllt werden. Zugleich muss sie aber übergeordneten Grundsätzen und Gegebenheiten entsprechen. Die öffentliche Schule vermittelt ja innerhalb gesetzter (gesetzlicher) Grenzen ein allgemein akzeptiertes Normensystem der (zumeist schweigenden und oft auch lauen) Mehrheit der Bürger eben dieses Staates, profiliert und vertieft durch das (hoffentlich) persönlich durchdachte und geklärte Wertsystem des Lehrers. In der konkreten Erfüllung dieser kulturvermittelnden Tätigkeit haben wir in unserem freiheitlichen Staatswesen einen nicht gering zu achtenden Freiraum, der selbstverständlich und notwendigerweise durch öffentliche Regelungen (Lehrpläne, Prüfungsvorschriften u. a. m.) eingegrenzt, aber in mancher Hinsicht durchaus offen gehalten wird.

Eine Analyse der Mitbestimmungsverhältnisse im Bereich des «Staatsunternehmens» Schule muss vorab die verschiedenen Funktionskreise und Ebenen erzieherisch-unterrichtlicher Tätigkeit klar scheiden:

– A und O aller Bildungsprozesse ist eine gestaltete menschliche Begegnung zwischen Lehrer und Schüler im Sinnbereich der Unterrichtsstoffe. Dieser individuelle pädagogisch-methodische Akt richtet sich aus nach umfassenden und grundsätzlichen Werten und gewissen akzeptierten «Gegebenheiten»: so an einem bestimmten Menschenbild, einer bestimmten Staatsauffassung, einem bestimmten Kulturverständnis und Freiheitsbegriff;

– Auswahl und Inhalte dieser schulisch-bildenden Akte werden zumindest teilweise geregelt durch lehrplanmässige (oder lernzielorientierte) Fixierungen, also durch ein offiziell gebilligtes Gut (fundamentum) verpflichtender kultureller Inhalte und ein Repertoire von Verhaltensweisen, deren Erwerb die Gesellschaft als wünschbar oder notwendig erachtet;

– auf einer weiteren Ebene können Vorschriften betreffend die Vermittlung solcher Inhalte und Fertigkeiten erfolgen, also obligatorische Lehrmittel oder gewisse methodische Zwänge;

– umfassender noch und öffentlicher ist der Funktionskreis, der Struktur und Systembedingungen des Bildungswesens überhaupt regelt, wo also Schultypen, Prüfungen, Berechtigungen, Qualifikationen der Ausbildner u. a. m. beschlossen werden;

– schliesslich gibt es noch den Bereich administrativer, verwaltungstechnischer Regelungen (Arbeitsverhältnisse, Pflichtstundenzahl, Lohnwesen usw.).

Auf allen diesen Ebenen muss der Lehrer kraft seiner durch Ausbildung, Berufs- und Lebenserfahrung erworbenen «facultas» angehört werden, und er sollte in Berufsorganisationen und durch sie entscheidend mitbestimmen können; zu bedenken ist aber, dass auf allen Ebenen nicht er allein, sondern ebenso der Schüler, weiter dessen Eltern und letztlich die Gemeinschaft als Ganzes (in ihrer kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Existenz) betroffen ist. Als standespolitischer Exponent darf ich für die verschiedenen Aufgabenbereiche nicht mehr Mitbestimmung fordern, als sachlich berechtigt ist; dieses wohl noch nicht auf allen Funktionsebenen gefundene Mass allerdings ist unerbittlich zu verlangen. An uns ist es aber auch, die erforderliche Sachkompetenz zu erwerben und zu erhalten. Berufung auf jahrelange Praxis oder auf seine private Weltanschauung genügt hierbei nicht.

Schweizerische Lehrerzeitung

121. Jahrgang
Erscheint wöchentlich
am Donnerstag

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Peter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen (z. Zt. beurlaubt)

Ständige Mitarbeiterin: Frau Margaret Wagner, 4699 Känerkinden

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an Redaktion SLZ

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft, Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Telefon 01 39 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)
Redaktion: Dr. R. Marr, Päd. Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: H. Hersberger (Basel), Kuno Stöckli (Zürich), Bernhard Wyss (Bern). — Zuschriften an Bernhard Wyss, 3038 Oberwohlen BE

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 32.—	Fr. 48.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 27.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 42.—	Fr. 58.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 33.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sondernummer Fr. 4.—)

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung, Postfach 56, 8712 Stäfa.
Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

SLZ-Magazin

Schulnachrichten

ZH:
Erziehungsrat bewilligt weitere 39 neue Lehrstellen

Zusätzlich zu den Anfang Januar beschlossenen 128 neuen Lehrstellen sind weitere 39 neue Stellen bewilligt worden. Die Erziehungsdirektion wurde ermächtigt, zusätzlich 29 Stellen zu schaffen, wenn weitere zürcherische Lehrer verfügbar sind.

Mit der Errichtung der neuen Lehrstellen wird der wachsenden Schülerzahl auf der Oberstufe Rechnung getragen. Durch Bildung neuer Klassen kann an verschiedenen Orten eine *Senkung der Klassenbestände* erreicht werden. Zudem ergeben sich vermehrte *Beschäftigungsmöglichkeiten für Absolventen zürcherischer Lehrerbildungsanstalten.*

ZH: Baukasten der erziehungswissenschaftlichen Fortbildung

Das Pestalozzianum Zürich veranstaltet ab Kursjahr 1976/1977 Kurse aus dem erziehungswissenschaftlichen Programmbereich nach dem Baukastenprinzip. Dies ermöglicht dem Lehrer eine individuelle Kombination der einzelnen Bausteine über eine längere Zeitspanne. Der vollständige Baukasten wird in den nächsten 3 Jahren stufenweise eingeführt und anschliessend regelmässig wiederholt.

ZH: Studien- und Berufswahl der Maturanden 1975

Die von der Akademischen Berufsberatung durchgeführte Befragung des Abschlussjahrganges der öffentlichen Mittelschulen von Stadt und Kanton Zürich (1108 Schüler) hat folgende statistische Angaben erbracht:

- knapp zwei von drei Maturanden entscheiden sich für ein Hochschulstudium
- jeder fünfte Maturand nimmt eine *Ausbildung am Oberseminar* auf (Primarlehrer)
- jeder zehnte sucht eine nicht-akademische Weiterbildung

Beliebteste *Wahlfächer* sind: Medizin (20,9 %), Jurisprudenz (12,9 %), Wirtschaftswissenschaften (6,1 %), Elektrotechnik (5,8 %) und eben, immer noch, der Lehrberuf.

Von den 658 studienwilligen Maturanden geben 8,8 % an, ein Hochschulstudium aufzunehmen mit der Absicht, *Sekundar- oder Mittelschullehrer* zu werden.

(Vgl. Bern: 10% der studienwilligen Maturanden wählen ebenfalls das Sekundarlehramt, während die Primarlehrer, im Unterschied zu Zürich, nicht auf einer Matur aufbauen.)

Quelle: P. Beck / K. Burckhardt / E. Müller-Hanselmann: Studien- und Berufswahl der Maturanden 1975, herausgegeben von der Akademischen Berufsberatung Zürich (ED ZH), Hirschengraben 28, 8001 Zürich.

AG:
Hochschule für Bildungswissenschaften – weiterer Meilenstein gesetzt

Der Regierungsrat des Kt. Aargau hat soeben den Entwurf für ein Hochschulgesetz sowie die umfangreiche und substanzielle Botschaft dazu veröffentlicht. Damit tritt das seit Jahren vorbereitete Projekt einer aargauischen Eigenleistung auf dem Gebiet des Hochschulwesens, nämlich ein Hochschulinstitut für Bildungsforschung, in die letzte Phase vor seiner Verwirklichung.

Mit über 1500 Studierenden (1973) hat der Aargau als studentenreichster Nichthochschulkanton (mit nun insgesamt 6 kantonalen Mittelschulen) bislang erheblich von den Aufwendungen der Hochschulkantone (insbesondere ZH, BS, BE) profitiert. Er möchte die früher oder später ohnehin solidarisch zu erbringende finanzielle Leistung an wissenschaftliche Forschung und Lehre zumindest teilweise abgelten durch Errichtung, Führung und Ausbau einer Hochschule für Bildungswissenschaften. Wie Untersuchungen gezeigt haben, würde dadurch ein gesamtschweizerisch bestehendes und wesentliches Bedürfnis erfüllt. Haupttätigkeiten dieser (Teil-)Hochschule sind (nach § 6 des Gesetzes) «wissenschaftliche Ausbildung und Weiterbildung sowie Forschung im Bereich der Bildungswissenschaften. Sie berücksichtigt insbesondere die Bedürfnisse der Schule sowie der Berufs- und Erwachsenenbildung». Nach der parlamentarischen Debatte (ca. Sommer/Herbst 1976) steht noch der Urnengang bevor. Wird trotz Rezession ein Bekenntnis zur Priorität der Bildungsfragen erfolgen?

SG:
Abschied von Herbstschulbeginnplänen

Im Kanton St. Gallen hat man sich endgültig damit abgefunden, dass zumindest in absehbarer Zeit nicht auf dem Herbstschulbeginn zu rechnen ist. Die Regierung beantragt deshalb dem Grossen Rat, den Stichtag für den Schuleintritt wieder auf den 31. Dezember zurückzuverlegen, nachdem er im Hinblick auf den Herbstschulbeginn Anfang der siebziger Jahre bereits auf Ende Februar verschoben worden ist. Die Wiederherstellung des früheren Zustandes soll in zwei Schritten bis zum Beginn des Schuljahres 1978/79 verwirklicht werden.

Die Mitbestimmung in der Schweiz

Dr. Rudolf Vögeli,
Direktionssekretär und Pressechef des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit

1. Die Mitbestimmungsinitiative

Am 25. August 1971 haben der Schweizerische Gewerkschaftsbund, der Christlichnationale Gewerkschaftsbund der Schweiz und der Schweizerische Verband evangelischer Arbeitnehmer ein mit 162 052 gültigen Unterschriften versehenes *Volksbegehren* eingereicht. Danach soll eine neue Bestimmung als Artikel 34ter Absatz 1 Buchstabe b-bis in die Bundesverfassung aufgenommen werden, und zwar mit folgendem *Wortlaut:*

Der Bund ist befugt, Vorschriften aufzustellen:

... b-bis
über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer und ihrer Organisationen in Betrieb, Unternehmung und Verwaltung.

Der vorgeschlagene Verfassungsartikel ist als *Kompetenznorm* ausgestaltet. Gleichzeitig setzt er gewisse materielle Akzente. Die Initianten haben vor und vor allem nach Einreichung des Volksbegehrens eine umfassende Mitbestimmungsprogrammatik entwickelt, die bei der Beurteilung des Initiativtextes mitzuberücksichtigen ist.

Was verstehen nun die Initianten unter Mitbestimmung? Unter *Mitbestimmung im weitesten Sinne* verstehen sie alle Massnahmen, Bestrebungen und Einrichtungen, die zur Verbesserung der Stellung und Rechte der Arbeitnehmer beitragen und ihre Teilnahme an Entscheidungsprozessen ermöglichen.

Was beinhaltet der Initiativtext?

– Der Geltungsbereich der Mitbestimmung soll umfassend sein, d. h. er soll sich auf personelle, soziale und wirtschaftliche Angelegenheiten erstrekken.

– Die Mitbestimmung soll auf den Ebenen Arbeitsplatz, Betrieb und Unternehmung verwirklicht werden. Im betrieblichen Bereich geht es vor allem um den Ausbau der Betriebskommissionen. Mit dem Begriff «Unternehmung» wird angedeutet, dass die Arbeitnehmer sich am Entscheidungsprozess in wirtschaftlich-finanziellen Fragen, in Angelegenheiten unternehmungspolitischer Natur beteiligen sollen. Konkret: Es geht um die Einsitznahme von Arbeitnehmern in die Verwaltungsräte der Aktiengesellschaften. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund und der Christlichnationale Gewerkschaftsbund verlangen bei Unternehmen mit 500 und mehr Beschäftigten die paritätische Beteiligung der Arbeitnehmer im Verwaltungsrat. Der Verband evangelischer Arbeitnehmer fordert mindestens einen Drittel der Verwaltungsratssitze für die Arbeitnehmer, aber bereits in Unternehmen ab 100 Beschäftigten.

– Der Initiativtext spricht sodann von der «Mitbestimmung der Arbeitnehmer und ihrer Organisationen». Hiermit soll die Einsitznahme von aussenstehenden Gewerkschaftsfunktionären in die Verwaltungsräte der Aktiengesellschaften verfassungsrechtlich verankert werden.

– Schliesslich besagt die Anführung des Wortes «Verwaltung», dass die Mitbestimmung in den Verwaltungen vom Bund, Kantonen und Gemeinden bundesrechtlich geregelt werden soll.

2. Begriffsklärung

Bei der Behandlung der Mitbestimmungsinitiative mussten wir uns vorerst Klarheit über den Begriff «Mitbestimmung» verschaffen. Dabei ging es uns weniger um eine wissenschaftlich erhärtete Begriffsumschreibung. Das Ziel war vielmehr, einen gemeinsamen Nenner zu finden, damit in der politischen Diskussion alle die gleiche Sprache verwenden.

In Anlehnung an die Initianten verwenden wir das Wort *«Mitbestimmung» als Oberbegriff.* Alsdann unterscheiden wir drei Intensitätsstufen der Mitbestimmung.

– *Informationsrecht.* Die Arbeitnehmer werden über den Entscheid und dessen Begründung orientiert.

– *Mitspracherecht.* Die Arbeitnehmer werden zu Beratungen beigezogen, bevor der Entscheid gefallen ist. Der Entscheid selber liegt indessen bei der Geschäftsleitung.

– *Mitentscheidungsrecht.* Die Arbeitnehmer beteiligen sich direkt am Entscheidungsprozess, sie haben also ein Stimmrecht. Je nachdem, wie stark sie in den Entscheidungsgremien vertreten sind, unterscheiden wir eine minoritäre, paritätische oder majoritäre Mitentscheidung.

3. Der Gegenvorschlag des Bundesrates

Im Vernehmlassungsverfahren, das das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement bei den Kantonen, politischen Parteien und Spitzenverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer durchführte, wurde vor allem folgendes vorgebracht:

– Der Einbezug der «Verwaltung» in den Verfassungsartikel stelle einen empfindlichen Eingriff in die kantonale und kommunale Verwaltungsautonomie dar.

– Die Einsitznahme der Arbeitnehmer in die Verwaltungsräte erschwere eine marktwirtschaftliche Führung der Unternehmen. Sie bedeute zudem einen schwerwiegenden Eingriff in die Verfügungsgewalt der Aktionäre.

– Durch den Einbezug der «Organisationen der Arbeitnehmer» entstehe die Gefahr einer Syndikalisierung der Wirtschaft. Zudem sei eine Machtkonzentration bei den Gewerkschaftszentralen zu befürchten.

Aufgrund dieser und noch anderer Argumente gelangte der Bundesrat zur Überzeugung, dass sich die Mitbestimmung der Arbeitnehmer auf dem durch die Initianten vorgezeichneten Wege kaum verwirklichen lasse. Wenn am Initiativtext nicht Korrekturen und Präzisierungen vorgenommen würden, so sei zu befürchten, dass die an sich wünschenswerte Verankerung der Mitbestimmung in der Verfassung sich nicht realisieren lasse. Diese Erwägungen haben den Bundesrat veranlasst, die Mitbestimmungsinitiative abzulehnen und ihr einen Gegenvorschlag gegenüberzustellen.

Bei der Formulierung eines Gegenvorschlages steht man grundsätzlich vor zwei Möglichkeiten. Man könnte die Mitbestimmungsbefugnisse abschliessend aufzählen (enumerative Methode) oder aber eine allgemeine Formulierung wählen (Generalklausel), die gleichzeitig verschiedene Grenzen der Mitbestimmung absteckt. Der Bundesrat hat sich für die zweite Lösung, also für die Generalklausel, entschieden, weil es dem Wesen des Verfassungsrechts entspricht, dass es generell gehalten und nicht auf die Regelung von Einzelfragen ausgerichtet sein soll.

Im Sinne dieser Erwägungen kam der Bundesrat zu folgendem Gegenvorschlag.

Artikel 34ter Absatz 1 Buchstabe b-bis

Der Bund ist befugt, Vorschriften aufzustellen:

... b-bis

über eine angemessene, die Funktionsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit der Unternehmung wahrende Mitbestimmung der Arbeitnehmer.

Inwiefern *unterscheidet sich nun der Gegenvorschlag* von der Mitbestimmungsinitiative?

Der Gegenvorschlag spricht einmal von einer *angemessenen* Mitbestimmung. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass der Gesetzgeber Lösungen anstreben soll, die unseren schweizerischen Verhältnissen Rechnung tragen. Sodann soll auf die Grösse der Unternehmen und auf das bereits Bestehende Rücksicht genommen werden. Dem Ausbau der Mitbestimmungsrechte am Arbeitsplatz soll besondere Beachtung geschenkt werden, weil auf diese Weise am ehesten zur Persönlichkeitsentfaltung des Arbeitnehmers beigetragen werden kann. Auf der Ebene des Betriebes sollen die Mitbestimmungsbefugnisse durch die Personalkommissionen ausgeübt werden. Ihnen kommt auch in Zukunft eine zentrale Bedeutung zu. Wie unsere Untersuchungen ergeben haben, verfügen noch etliche Betriebe über keine Personalkommissionen. Diese Lücken sollten geschlossen werden.

Der Gegenvorschlag verzichtet bewusst darauf, die in der Initiative erwähnten *Organisationen der Arbeitnehmer* anzuführen. Die Forderung nach Berücksichtigung der Organisationen im Verfassungsartikel begegnete zum Teil heftiger Kritik. Der Text des Gegenvorschlages schafft insofern Klarheit, als er nicht vorschreibt, dass die Organisationen beigezogen werden müssen. Er schliesst dies aber auch nicht aus. Im Sinne echter Mitbestimmung sollen die Arbeitnehmer selber entscheiden, durch wen sie sich vertreten lassen wollen.

Auch die *Verwaltung* findet sich im Gegenvorschlag nicht mehr. Für diesen Verzicht waren folgende Gründe ausschlaggebend.

– Die Verwaltungen unterscheiden sich in wesentlichen Punkten von den privaten Unternehmen.

– Es soll nicht ohne Not in die kantonale und kommunale Verwaltungsautonomie eingegriffen werden.

– Für das Bundespersonal ist die Verfassungsgrundlage für eine angemessene Mitbestimmung im Rahmen von Artikel 85 der Bundesverfassung bereits heute gegeben.

Ein wesentlicher Unterschied zur Initiative besteht ferner darin, dass laut Gegenvorschlag die Normen über die Mitbestimmung die Funktionsfähigkeit und die Wirtschaftlichkeit der Unternehmung zu wahren haben.

Der Begriff *Funktionsfähigkeit* will besagen, dass der Ablauf des Entscheidungsprozesses in der Unternehmung nicht beeinträchtigt werden darf. Wenn wir unsere Wirtschaft gesund erhalten wollen, entspricht es einem zwingenden Gebot, dass die Organe, welche Entscheide vorzubereiten, zu treffen oder zu vollziehen haben, mit der erforderlichen Raschheit, Beweglichkeit und Entschlusskraft handeln können. Gerade bei Kollegialorganen wie dem Verwaltungsrat sind diese Erfordernisse von wesentlicher Bedeutung.

Mit dem Begriff *Wirtschaftlichkeit* wird angedeutet, dass die Führung nach wie vor nach wirtschaftlichen Prinzipien zu erfolgen hat. Dem Erfordernis der Wirtschaftlichkeit kommt vor allem im Hinblick auf die verschärfte internationale Wettbewerbssituation wachsende Bedeutung zu. Mit andern Worten: Die Mitbestimmung darf die Grenzen des wirtschaftlich Tragbaren nicht überschreiten.

Das Begriffspaar Funktionsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit ist aber auch im Zusammenhang mit dem Wort «angemessen» zu sehen. Damit will gesagt werden, dass eine paritätische Einsitznahme der Arbeitnehmer in die Verwaltungsräte nicht zweckmässig ist. Nach Ansicht des Bundesrates käme nur eine minoritäre Beteiligung in diesem Entscheidungsgremium in Frage. Mit der Auflage, dass die Mitbestimmung die Funktionsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit der Unternehmung wahren muss, wird aber gleichzeitig unterstrichen, dass die Mitbestimmung das Wesen unserer Wirtschaftsordnung, welche durch das Prinzip der freien Marktwirtschaft und das private Eigentum an Produktionsmitteln gekennzeichnet ist, nicht grundlegend verändern darf.

4. Der Gegenvorschlag des Parlaments

In der Frühjahrssession 1974 kam die Mitbestimmungsvorlage vor den Nationalrat. Nach einer denkwürdigen zwölfstündigen Redeschlacht obsiegte überraschend mit 80:76 Stimmen schliesslich der Gegenvorschlag des Bundesrates.

In der Sommersession 1974 beriet der Ständerat die Vorlage. Er lehnte sowohl die Mitbestimmungsinitiative wie den Gegenvorschlag des Bundesrates ab und entschied sich für einen eigenen Gegenvorschlag. Dieser hat folgenden Wortlaut:

Artikel 34octies

[1]Der Bund ist befugt, Vorschriften aufzustellen über eine angemessene, die Entscheidungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit der Unternehmung wahrende Mitbestimmung der Arbeitnehmer im betrieblichen Bereich.

[2]Die Ausübung der Mitbestimmungsrechte gemäss Absatz 1 steht ausschliesslich den im Betrieb beschäftigten Arbeitnehmern zu.

[3]Die Vorschriften von Artikel 32 finden entsprechende Anwendung.

Dieser Vorschlag schränkt die Mitbestimmung auf den betrieblichen Bereich ein. Eine Mitbestimmung auf der Unternehmensebene, also im Verwaltungsrat, ist nach dieser Fassung ausgeschlossen.

In der Herbstsession ging der Nationalrat an die Differenzbereinigung. Wiederum überraschend stimmte der Nationalrat der ständerätlichen Fassung zu. Damit waren die parlamentarischen Beratungen abgeschlossen.

Im Urnengang vom 21. März haben nun das Volk und Stände zu entscheiden, ob sie der Mitbestimmungsinitiative oder dem Gegenvorschlag des Parlaments den Vorzug geben oder gar beide ablehnen wollen. ■

Ständische Mitbestimmungsprobleme

Seit vor 127 Jahren der SLV gegründet worden ist, getragen von einem feu sacré für den Bildungsauftrag der Lehrerschaft als Gesamtheit, haben sich immer wieder «lehrerständische» Probleme ergeben. Die KOSLO ist der Versuch, der eidgenössischen Öffentlichkeit gegenüber als Einheit aufzutreten. Der Bernische Lehrerverein hat das bislang erfolgreich und beispielhaft auf kantonaler Ebene verwirklicht. Nach wie vor verfolgen aber einzelne Gruppierungen isoliert und rücksichtslos ihre hierarchischen Interessen, statt dass im Zusammenschluss aller und durch das gemeinsame Einbringen sachlicher Argumente jene Stosskraft erreicht würde, die der schulpolitische Gestaltungs- und Reformprozess seitens der Lehrerschaft braucht. Wer jetzt und heute (sei es in bernischen oder anderen Landen) den Spaltpilz separatistisch-ständischer Ideologie ausstreut oder ihm den Nährboden auflockert, schadet letztlich nicht nur seinem besonderen Stande, er schadet den berechtigten Anliegen aller! J.

«Chancengleichheit» in verschiedenen Schulformen

Ergebnisse einer Fragebogenaktion der Universität Konstanz

Von unserem ständigen Mitarbeiter Joachim Suchland, Berlin

Einen aufschlussreichen «Schülerbericht» hat unlängst die Forschungsgruppe «Schulische Sozialisation» an der Universität Konstanz vorgelegt.

Die Schrift trägt Ergebnisse der Fragebogenuntersuchung vom Herbst 1973 zusammen, deren Zielsetzung darin bestand, Sozialisationseffekte unterschiedlicher Schulformen nachzuweisen.

Hierbei ging es im wesentlichen darum, zu erkennen, welche Auswirkungen auf die Meinungsbildung, das Verhalten, das Selbstbewusstsein und die Prägung der Persönlichkeit des heranreifenden Menschen eine neun- bis zehnjährige Erfahrung mit der Schule zeitigt.

Je sechs Haupt-, Realschulen und Gymnasien sowie zwölf Gesamtschulen wurden in den Forschungsauftrag einbezogen. 3750 Schüler der jeweils neunten und zehnten Jahrgangsstufe lieferten insgesamt 3 750 000 Einzelinformationen, die mittels Computer gespeichert und später von Sozialwissenschaftern abgerufen und interpretiert werden konnten.

Mehr Chancengleichheit an Gesamtschulen

Zunächst stellt der Bericht fest, in welchem Umfange noch heute Chancenungleichheit die schulische Szene beherrscht, wobei die Ursachen weniger in mangelnder Intelligenz oder fehlender Bildungsbereitschaft der Schüler als vielmehr in der starren Struktur des herkömmlichen Systems mit seiner relativ geringen Durchlässigkeit zu suchen sind. – So bestand eine zusätzliche Aufgabe der Befragung darin, herauszufinden, ob die Gesamtschule mehr Chancengleichheit für sozial benachteiligte junge Menschen beinhalte.

Das Ergebnis zeigt: *Arbeiterkinder haben es schwerer, in der Schule überdurchschnittliche Leistungen zu erbringen.* Im traditionellen System ist die Hauptschule nach wie vor die Bildungsstätte der Arbeiterschicht, während das Gymnasium überwiegend Schülern aus der Mittel- und Oberschicht vorbehalten bleibt.

In der *Gesamtschule* hingegen stellen sich die Verhältnisse diesbezüglich *ausgewogener* dar.

Zwar ist auch hier der Anteil der Oberschichtschüler, die etwa dem Level des Gymnasiums entsprechen, noch erheblich grösser als der Prozentsatz der Kinder aus Arbeiterfamilien. Ebenso deutlich aber zeichnet sich ein *höheres Mass an sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit gegenüber dem hergebrachten Schulsystem insofern ab, als in der Gesamtschule nur noch 33 gegenüber 67,7 Prozent der Arbeiterkinder auf dem Hauptschulniveau anzutreffen sind.*

Anderseits befindet sich in der Reformschule fast ein Drittel dieser Schüler auf der Leistungsstufe des Gymnasiums, wohingegen die entsprechende Quote im herkömmlichen System lediglich 10,4 Prozent ausmacht.

Selbst bei den Jugendlichen aus der Mittelschicht wird im Rahmen der Gesamtschule eine eindeutige *Hebung des Leistungsstandards* erreicht.

Was die von den Schülern erwarteten Abschlüsse betrifft, weist die Untersuchung eindrucksvoll nach, dass auch in diesem Falle *in der Gesamtschule bedeutend mehr junge Menschen der Mittel- und Arbeiterschicht höhere Qualifikationen anstreben als im traditionellen Schulbereich.* Augenfällig ist die geringe Zahl der Jugendlichen, die sich in der Reformschule mit einem Hauptschulabschluss zufrieden gibt; nämlich 15,9 Prozent bei den Arbeiterkindern. Im alten Schulsystem rechnen immerhin noch 55 Prozent der Schüler aus Arbeiterkreisen mit einem solchen Schulabschluss.

Eine weitere Feststellung ist in diesem Zusammenhang interessant: Junge Menschen aus höheren sozialen Schichten leben öfter als andere in der Erwartungshaltung, im künftigen Beruf einmal eine gehobene Position einzunehmen, während Heranwachsende aus der Arbeiterschicht häufiger die Vorstellung mit sich herumtragen, dereinst abermals einen Arbeiterberuf auszuüben – ein Phänomen übrigens, das selbst durch die Gesamtschule bislang nur wenig Abschwächung erfuhr.

Schulform beeinflusst Selbstwertgefühl

Fasst man die Schülerantworten zum Thema Lernen und Leistung zusammen, so kristallisieren sich folgende Sozialisationseffekte heraus:

In der *Realschule* ist der Leistungsdruck am stärksten. Hier finden wir die willigsten, fleissigsten und ehrgeizigsten Schüler; sie verhalten sich zudem einsichtsvoll und einordnungsbereit. Dafür sitzt ihnen fast ständig die Angst im Nacken. Im Hinblick auf ihre schulischen Erfolgsaussichten lassen sie nur gedämpften Optimismus erkennen.

Anders die *Gymnasialschüler.* Auch sie stehen unter permanentem Stress hoher Anforderungen, arbeiten allerdings mit ziemlichem Widerwillen. Oft begnügen sie sich mit einem Mittelplatz im Leistungsfeld ihrer Klasse, werden kaum von Ängsten geplagt und erweisen sich als ausgesprochen erfolgszuversichtlich.

Hauptschüler fühlen sich durch Hausaufgaben nicht nennenswert belastet und fertigen sie in der Regel auch durchaus sorgfältig an; doch die Jungen unter ihnen – vor allem in Grossstädten – haben mit dem Schulbetrieb nicht mehr allzu viel im Sinn . . .

Gesamtschüler der gehobenen Leistungskurse gehen im allgemeinen recht gern zur Schule. Bei den schwächeren Schülern sind indessen Unlustgefühle und Schulverdrossenheit um so weitgehender verbreitet.

Gymnasiasten verraten bezüglich der Einschätzung ihrer eigenen Fähigkeiten ein erstaunliches Mass an Selbstsicherheit. Eine fast ebenso hohe Meinung von sich vertreten nur noch Gesamtschüler der oberen Leistungsgruppen. – Haupt- und Realschüler beurteilen ihre Begabung und Intelligenz wesentlich ungünstiger.

Umwelteinflüsse wirksam

Diese Aussagen verdeutlichen den *unterschiedlichen Einfluss der jeweiligen Schulform auf das Selbstwertgefühl des heranwachsenden Menschen.* Darüber hinaus bestätigt die Untersuchung das Einwirken einer Reihe weiterer Faktoren auf die Entwicklung des jugendlichen Selbstbewusstseins wie Geschlecht, Herkunft, Lebensverhältnisse, Beruf des Vaters usw.

So treten Jungen durchweg überzeugender auf als Mädchen, was darauf zurückgeführt wird, dass letztere wohl noch immer in gewissen traditionellen Formen erzogen und entsprechend behandelt werden. Die Vorstellung vom «schwachen Geschlecht», das in seinen geistigen Fähigkeiten dem Manne unterlegen ist, geistert nach wie vor in vielen Köpfen herum.

Je häufiger nun ein Mädchen einem solchen Vorurteil begegnet, desto eher wird es geneigt sein, diese Meinung zunächst selbst ein Stück weit zu übernehmen und schliesslich sein Leistungsvermögen unterzubewerten.

Auf ähnliche Weise kommen auch die Minderwertigkeitskomplexe zahlreicher Arbeiterkinder zustande; sie stellen eben das Resultat ganz bestimmter Umwelteinflüsse dar.

Soziale Gerechtigkeit in Schule und Gesellschaft

Wie denken unsere Schüler über soziale Gerechtigkeit, über Chancengleichheit in Schule und Gesellschaft?

Hier erweisen sich Hauptschüler als besonders «leistungsgläubig». Gymnasiasten stehen dem weitverbreiteten Denkmuster, in unserer Gesellschaft komme es einzig und allein auf das *Leistungsprinzip* an, am kritischsten gegenüber.

Der Behauptung, ob einer viel verdiene, hänge lediglich von seiner Leistung ab, stimmen beispielsweise 66 Prozent der Haupt-, 48 Prozent der Real-, 46 Prozent der Gesamt-, aber nur 35 Prozent der Gymnasialschüler zu.

Chancengleichheit halten 73 Prozent der Hauptschüler, 62 Prozent der Real-, 55 Prozent der Gesamtschüler und 43 Prozent der Gymnasiasten für gegeben.

Systemblindheit

Auffallend an diesem Ergebnis der Umfrage ist, dass gerade jene jungen Menschen, die im herkömmlichen Schulsystem am spürbarsten benachteiligt sind, die Chancengleichheit am umfassendsten verwirklicht sehen, während diejenigen Schüler, die den grössten Nutzen aus unserem sozialen System ziehen, offenbar nicht einmal an die Regeln glauben, die dieses System vorgibt.

Schule als Lebensraum

Breiten Raum nimmt im Rahmen der Untersuchung die Problematik des *«Betriebsklimas»* an Schulen unterschiedlicher pädagogischer Prägung ein. – Es ist interessant, zu erfahren, wie weit sich Jugendliche mit ihrer Schule identifizieren, in welchem Masse sie Leistungs- und Disziplindruck empfinden, wie sie ihre Mitbestimmungsrechte wahrnehmen, das Lehrer-Schüler-Verhältnis sehen und ihre Beziehungen untereinander beurteilen.

Wie schon betont: hohen Leistungsdruck konstatieren vor allem die Realschüler, erst in zweiter Linie die Gymnasiasten; Haupt- und Gesamtschüler meinen vielmehr, er halte sich in erträglichen Grenzen.

Disziplin ist (nicht) alles!

Was den *Disziplindruck* angeht, stellt nahezu die Hälfte der Gymnasial- und Realschüler fest, dass die Lehrer bei ihnen während der Unterrichtsstunden absolute Ruhe voraussetzten. Der weitaus grösste Teil der Schüler an Haupt- und Gesamtschulen gibt an, es müsse in der Klasse immer nur so ruhig sein, dass ein geordneter Unterricht noch gewährleistet sei.

Mitbestimmungschancen

Nun zur *Mitbestimmung:* Schüler an Gymnasien sehen nach eigener Darstellung kaum eine Chance, sich gegen eventuelle Missstände zur Wehr zu setzen oder bei bedeutsamen schulischen Angelegenheiten ein Wort mitzureden. – Auch Realschüler bewerten ihren tatsächlichen Einfluss in der Schule nicht allzu günstig, wenngleich sie ihre Situation nicht ganz so pessimistisch einschätzen wie die Gymnasiasten. – In diesem Punkte vertreten Hauptschüler und mehr noch Jugendliche an Gesamtschulen weit häufiger die Ansicht, echte Möglichkeiten der Mitwirkung zu besitzen und durchaus ihren Einfluss auch beim Herbeiführen wichtiger Entscheidungen geltend machen zu können. Überdies würden die Lehrer in zahllosen Problembereichen mit sich reden lassen.

Lehrer-/Schüler-Begegnung

Auf die persönlichen Kontakte zu ihren Lehrern hin befragt, entscheiden sich 68 Prozent der Haupt-, 67 Prozent der Gesamt-, 56,6 Prozent der Real- sowie 41,4 Prozent der Gymnasialschüler für ein «eher gutes Verhältnis». – Viele Jugendliche, besonders an Gymnasien, scheinen allerdings die menschliche Begegnung mit den Lehrern zu vermissen und bedauern, dass sich diese offenbar nur an ihren Leistungen interessiert zeigen.

Schüler-«Profile»

Zusammenfassend darf wohl gesagt werden, dass die meisten Jugendlichen ihr Verhältnis zu den Lehrern für ziemlich gut halten, dass aber Haupt- und Gesamtschüler diese an sich erfreuliche Wechselbeziehung noch positiver werten als Realschüler und Gymnasiasten.

Die Kontaktfähigkeit junger Menschen innerhalb der Gemeinschaft von Kerngruppe und Klasse wird quer durch alle Schulformen von diesen selbst überwiegend günstig beurteilt.

Aus welchem Holz muss man eigentlich «geschnitzt» sein, um bei den Klassenkameraden «anzukommen»?

In der *Hauptschule* gilt es, «ein ganzer Kerl» zu sein, ein guter Sportler vor allem, kein «Musterknabe«, eher ein Durchschnittsschüler, der auch einmal die Hausaufgaben «vergisst», um auf diesem Wege sein «Ansehen» aufzubessern und Beliebtheit zu erlangen. – Ein Mädchen dieses Schulzweiges wird sich als klug, unkompliziert, selbstsicher und kameradschaftlich erweisen müssen, wenn es bei den Mitschülerinnen Anerkennung finden möchte.

Ein *Realschüler* erfreut sich besonderer Wertschätzung, wenn er bessere Noten erreicht, ein sportlicher Typ ist – und häufiger Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen übt. Mädchen, die hier «in» sein wollen, geben an, weniger über gesellschaftliche Probleme oder politische Fragen nachzudenken. Sie zeigen sich auch wesentlich unkritischer als die von der Mehrheit der Klassengemeinschaft anerkannten Jungen. Zwar weisen sie ebenfalls hervorragende sportliche Leistungen auf, unterscheiden sich in ihrem sonstigen Verhalten allerdings kaum von den anderen Schülerinnen.

Intelligent zu wirken, ist ein Merkmal, dem *Gymnasialschüler* erhöhte Bedeutung beimessen. – Persönliches Profil, Begabung, Leistung, kritisches Bewusstsein, Distanz gegenüber «gängigen» Meinungen, Neigung zum Opponieren verschaffen ein gutes Image.

Gesamtschüler identifizieren sich weitgehend mit ihrer Schule. Sie legen Wert darauf, selbständig, unabhängig, informiert, intelligent und kritisch zu sein. Attribute wie Gehorsam, Ordnungssinn und Sauberkeit stehen bei ihnen weniger hoch im Kurs.

Ein Eindruck stimmt einigermassen nachdenklich, dass sich nämlich in dieser Schulform einerseits Gruppen herausbilden, bei denen sich nahezu sämtliche Vorteile, die man aus seinem Schülerdasein ziehen kann, vereinigen, während anderseits Gruppen entstehen, in denen sich fast alle Nachteile konzentrieren. – *So könnte die Gesamtschule – ganz gegen ihr Selbstverständnis und ihre eigene Konzeption – unter Umständen in Gefahr geraten, sich in gewissem Sinne womöglich wieder zu einer Art «Klassenschule» zu entwickeln – ein Problem, das Beachtung und Hinwendung verdient.*

Schulische Sozialisation weiter erforschen

Das Spannungsfeld schulischer Sozialisation löst einen ganzen Katalog von Fragen aus, der Antworten herausfordert, die wiederum eingehender wissenschaftlicher Interpretation bedürfen.

Die hier mehrfach zitierte Forschungsgruppe der Universität Konstanz hat nach endgültiger Auswertung ihrer wissenschaftlichen Daten eine umfassende Publikation zu dieser Thematik angekündigt, auf die man gespannt sein darf.

Die im vorliegenden «Schülerbericht» sorgsam zusammengetragenen Ergebnisse, die an dieser Stelle nur bruchstückhaft wiedergegeben werden konnten, dürfen nicht ohne weiteres auf das gesamte Bundesgebiet übertragen werden. Sie gelten lediglich für die in die Konstanzer Fragebogenaktion einbezogenen schulischen Institutionen.

Allerdings kann mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass bei gleicher Fragestellung unter Beteiligung der entsprechenden Schülerjahrgänge in anderen Schulen der Bundesrepublik Deutschland durchaus ähnliche Resultate ermittelt würden.

Auswirkungen von Schulstrukturen auf die Schülerbeziehungen

Ergebnisse einer Studie der Aargauer Bildungsforscher an der Gesamtschule Dulliken

Umfassender Schulversuch – nur eine Variable erforscht

Schulversuche dienen der Entwicklung, der konkreten Ausgestaltung und der praktischen Erprobung von neuen Konzepten und Modellen für Schulorganisation und Unterricht. Deren wissenschaftliche Begleituntersuchung leistet Beiträge zur systematischen Sammlung und Auswertung der Erfahrungen und trägt damit zur Objektivität und Rationalität pädagogischer und bildungspolitischer Diskussionen und Entscheidungen bei.

Die soziometrische Auswertung des Schulversuchs von Dulliken erfasst nur *einen* Aspekt: Auswirkungen der Formen der Schul- und Unterrichtsorganisation auf die informellen Schülerbeziehungen und -gruppierungen. Wichtig war der Vergleich der Primarschule – als Vertreterin der *traditionellen* Schulform – mit der *integriert-differenzierten Gesamtschule.* Es sollte geprüft werden, ob die «Auflösung der Jahrgangsklasse» an der Gesamtschule tatsächlich die bisweilen befürchteten negativen Auswirkungen hat. Unerwünschte Wirkungen könnten die Lockerung des sozialen Beziehungsgefüges unter den Schülern, das verminderte Gemeinschaftsgefühl in den Schülergruppen und die ungenügende Verwurzelung des einzelnen Schülers in seiner Gruppe sein.

Forschungsthema der Soziometrie:

Die Integration von Klassen und Kerngruppen

Unter Integration ist im Sozialgefüge der Schule die Stärke des inneren Zusammenhaltes von Gruppen und die grössere oder geringere Dichte des Beziehungsnetzes unter ihren Mitgliedern zu verstehen. Der Begriff bezieht sich somit auf bestimmte Merkmale der inneren Struktur von Gruppen als ganzen. *Merkmale* gut integrierter Gruppen:

- Es gibt in ihnen keine oder nur wenige Aussenseiter (nichtbeachtete oder stark abgelehnte Gruppenmitglieder).
- Sie weisen ein hohes Mass an Interaktionen zwischen ihren Mitgliedern auf (Dichte des Beziehungsnetzes).
- Sie spalten sich nicht in Teilgruppen auf.
- Sympathien zwischen Gruppenmitgliedern werden meistens erwidert (Gegenseitigkeit der positiven Beziehungen).
- Wenige Mitglieder verhalten sich indifferent zueinander (geringe gegenseitige Nichtbeachtung).
- Die internen Strukturen und Beziehungsmuster sind stabil.

Die die sozialen Beziehungen messenden Untersuchungen ergeben Anhaltspunkte (Indikatoren) zur Bestimmung der einzelnen Aspekte der Integration und ermöglichen quantitative Vergleiche zwischen verschiedenen Schülergruppen.

Verglichen wurden Primarschul*klassen* und *Kerngruppen* der Gesamtschule hinsichtlich verschiedener Merkmale der Integration (vgl. Kasten).

Soziometrische Ergebnisse

Die Verfasser der soziometrischen Studie stellen fest:

Wir konnten «*keine* wesentlichen und durchgängigen Unterschiede feststellen. In den Kerngruppen bilden sich ebenso dichte Interaktionsnetze wie in den Klassen der Primarschule. Gegenseitige Indifferenz zwischen Schülern ist in der Gesamtschule nicht häufiger als in der Primarschule. Die Zahl der Schüler, die Randpositionen einneh-

men, ist in der Gesamtschule ebenfalls nicht höher als in der Primarschule. Dies führt uns zum Schluss, dass die bisweilen geäusserten Befürchtungen über mögliche desintegrierende Wirkungen der Gesamtschule *zumindest auf die von uns untersuchte Gesamtschule nicht zutreffen.**

Unsere Ergebnisse weisen darauf hin, dass in der Gesamtschule die Kerngruppe hinsichtlich der sozialen Beziehungen und der Zugehörigkeit zu informellen Gruppen für den Schüler die gleiche Funktion und die gleiche Bedeutung hat wie die Klasse in der Primarschule. Die Kerngruppen bieten die gleichen Möglichkeiten, Beziehungen zu Mitschülern anzuknüpfen und Gefühle der Gruppenzugehörigkeit zu entwickeln wie die traditionelle Jahrgangsklasse. In der Gesamtschule übernimmt die Kerngruppe die Rolle der wichtigsten Bezugsgruppe und des wichtigsten Beziehungsfeldes für den Schüler. Die sozialen Beziehungen und Kontakte spielen sich hier zur Hauptsache innerhalb der Kerngruppe ab, ähnlich wie vorher innerhalb der Klasse. Die direkten Kontakte zwischen Schülern verschiedener Kerngruppen im Niveau- und Wahlfachunterricht haben zur Folge, dass Beziehungen zwischen Schülern verschiedener Kerngruppen etwas häufiger vorkommen als in der Primarschule zwischen Schülern verschiedener Klassen. Insgesamt resultiert daraus jedoch eine im Vergleich zur Primarschule nur geringfügig verstärkte Integration innerhalb des gesamten Schülerjahrganges in der Gesamtschule.

Wir stellen somit fest, dass die *Unterschiede in der formellen Struktur der beiden Schulen offenbar nicht derart sind, dass daraus wesentlich andere informelle Sozialstrukturen resultieren.* Dies deutet darauf hin, dass Schulen innerhalb einer relativ breiten Variation von strukturellen Bedingungen den Schülern *ähnliche Chancen zur Entwicklung sozialer Beziehungen und zur Befriedigung entsprechender sozialer Bedürfnisse bieten.* Eine andere Schlussfolgerung, die sich aus dieser Feststellung ziehen lässt, ist die, dass Veränderungen in den Schul- und Unterrichtsstrukturen allein nicht schon zu Änderungen in den informellen sozialen Prozessen in der Schülerschaft führen; werden solche Änderungen angestrebt und sollen sie erreicht werden, so müssen strukturelle Änderungen offenbar durch andere gezielte pädagogische Massnahmen ergänzt werden. Dies dürfte insbesondere für die Zielsetzung der «sozialen Integration» gelten.

Auf die Frage, *ob an der Gesamtschule «soziale Integration» verwirklicht wird, erlauben unsere Daten keine schlüssigen Antworten.* Ähnlich wie schon in der Primarschule stellt man auch in der Gesamtschule einen mässigen Zusammenhang zwischen Merkmalen der sozialen Herkunft der Schüler und ihrem Beziehungsverhalten und ihrer Stellung in der Schülerschaft fest. Keinesfalls kann man aber von einer Aufspaltung der Gruppen in Teilgruppen von Schülern mit gleichen sozialen Merkmalen sprechen. Zwischen Schülern unterschiedlicher sozialer Herkunft bestehen vielfältige Beziehungen. Für eine Beurteilung der Gesamtschule im Hinblick auf das Ziel der sozialen Integration kommt es auch nicht so sehr darauf an, ob es überhaupt einen Einfluss des sozialen Herkommens auf die Beziehungen unter den Schülern gibt, sondern vielmehr darauf, ob dieser Einfluss in verschiedenen Schulformen unterschiedlich stark ist. Wichtige Fortschritte in Richtung auf das Ziel der sozialen Integration würden von der Gesamtschule erreicht, falls die Schülerbeziehungen in ihr weniger durch das soziale Herkommen bestimmt würden als im dreigliederigen Schulsystem. Um beurteilen zu können, ob dies zutrifft, wäre ein Vergleich der Verhältnisse an der Gesamtschule mit denen an den getrennten Oberstufenzügen wichtig. Diesen Vergleich konnten wir im Rahmen unserer Untersuchung nicht anstellen. Es ist jedoch offensichtlich, dass durch die Aufteilung der Schüler in organisatorisch und räumlich getrennte Schulzüge der Sekundarstufe I *formelle Barrieren* gegen Kontakte geschaffen werden, die an der Gesamtschule wegfallen. Mit Sicherheit können wir aufgrund unserer Daten jedoch nur schliessen, dass an der beobachteten Gesamtschule die Bildung von Leistungsgruppen die Integration von Schülern unterschiedlicher sozialer Herkunft im Vergleich zur Primarschule nicht vermindert.

Eine grundsätzlichere Kritik kann sich auf die Methoden richten, mit denen wir in unserer Untersuchung Schülerbeziehungen und Strukturmerkmale von Schülergruppen erfassten. Gegen die soziometrische Methode kann man einwenden, dass in den soziometrischen Wahlen zunächst nur Beziehungs*wünsche* zum Ausdruck kommen, wobei nicht nachgewiesen sei, dass diesen auch *tatsächliche* Beziehungen und Kontakte entsprechen. Im allgemeinen fand man allerdings enge Zusammenhänge zwischen soziometrischen Beziehungsstrukturen und tatsächlichen Interaktionsmustern.

Auch in unseren Daten finden sich Hinweise auf und Bestätigungen für diese Zusammenhänge. So finden wir eine hohe Übereinstimmung zwischen den Beziehungsstrukturen, die man mit der Frage nach den «tatsächlichen Freunden» erhält (von der wir annehmen, dass sie weitgehend tatsächliche Beziehungen aufdeckt), mit den bei den Wahlkriterien «Arbeitsgruppe» und «Geburtstag» gefundenen Mustern, die eher blosse Beziehungswünsche zum Ausdruck bringen könnten. Eine weitere, wenn auch ihrerseits nicht untrügliche Form der Validierung der festgestellten soziometrischen Strukturen stellen für uns die *Bestätigungen der Lehrer* dar, dass die in den Soziogrammen der Klassen und Kerngruppen in Erscheinung tretenden Beziehungsmuster und Merkmale der sozialen Stellung der einzelnen Schüler in der Gruppe mit ihren Beobachtungen über das tatsächliche Verhalten der Schüler in der Schule übereinstimmen».

Weiterführende Literatur:

Eine eingehende Darstellung findet sich in Urs K. Hedinger, Lydia Scheier: Schulstrukturen und Schülerbeziehungen. Arbeitsbericht der Vorbereitungsstufe der Hochschule Aargau für Bildungswissenschaften. Aarau, Februar 1976.

In *Buchform* erscheinen im Herbst:

- *U. Hedinger, L. Scheier: Sympathiebeziehungen und Gruppenbildung unter Schülern.* Vergleich einer Primarschule und einer Gesamtschule.
  In: Aargauer Beiträge zur Bildungsforschung I, Berichte über die Forschungstätigkeit der Hochschule Aargau. Sauerländer: Aarau 1976.
- *U. Hedinger, L. Scheier: Gesamtschule – Soziale Integration oder Entwurzelung?* Ein Beitrag zur Sozialpsychologie der Schule. Soziometrische Untersuchungen zum Vergleich von Primarschule und Gesamtschule. Aargauer Beiträge zur Bildungsforschung II. Sauerländer: Aarau 1976.

---

* Dies dürfte vor allem am hervorragenden Einsatz der Lehrer dieser GS und an der «helvetischen» Beschränkung auf (verglichen mit bundesrepublikanischen GS) eine «menschliche» Grösse des Schulorganismus (60–70 Schüler pro Jahrgang) liegen. J.

Lehrwerke für den koordinierten Fremdsprachenunterricht

Am 30. Oktober 1975 hat die Erziehungsdirektorenkonferenz die **«Empfehlungen und Beschlüsse betreffend Einführung, Reform und Koordination des Unterrichts in der zweiten Landessprache für alle Schüler während der obligatorischen Schulzeit»** verabschiedet, nachdem die recht kontroverse Stellungnahme der Kantone und Lehrerorganisationen so weit «tunlich» berücksichtigt worden war. Somit ist dieses bislang folgenreichste Vorhaben der offiziellen (inneren) Schulreform zur Verwirklichung empfohlen. In Empfehlung 7 heisst es: *«Für den Unterricht in der zweiten Landessprache sind Lehrwerke zu schaffen oder zu übernehmen, die einerseits die von der Expertenkommission aufgestellten allgemeinen Lernziele, andererseits die regionalen Bedürfnisse und Schulverhältnisse berücksichtigen.»* Einer der Beschlüsse betreffend begleitende Massnahmen zum Koordinationsvorhaben lautet: **«Die EDK beauftragt eine Expertengruppe, Lernziele und Lehrwerkkonzepte für den Unterricht in der zweiten Landessprache zur Verfügung zu stellen. Die EDK erteilt selber keine Aufträge zur Schaffung von Lehrwerken; sie empfiehlt aber den Kantonen und Regionen, bei Bedarf solche gemäss ihren Lernzielen und Lehrwerkskonzepten zu schaffen. Die EDK berät die Kantone und Regionen in Fragen der Herstellung von Lehrwerken für den Fremdsprachenunterricht.»** Es ist unvermeidlich, dass nunmehr die Lehrer selbst Erfahrungen, Kritik, Forderungen und Wünsche betreffend bestehender oder neu zu schaffender Lehrmittel vorbringen. In diesem Sinne eröffnen wir mit einem «coup de foudre» aus dem Kanton Solothurn die fortzuführende Diskussion! Gegenschlag und Gewittergrollen folgen gleich! J.

«On y va» — eine Fleissleistung ohne Glanz

Hans Ryf, Grenchen

Es ist dem Autorenteam von «On y va» als Verdienst anzurechnen, dass es versuchte, der ausländischen Lehrmittelflut durch eine eigenständige Leistung zu steuern. Die Pionierarbeit verdient die Beachtung und Anerkennung der schweizerischen Lehrerschaft und der gesamten Fachwelt.

Verhängnisvolle Sachzwänge

Die Veröffentlichung des Lehrwerks im Jahre 1972 fiel sprachwissenschaftlich in die *Zeit einer allgemeinen Verunsicherung.* Noch hatte sich der amerikanische Strukturalismus von den Erschütterungen der sechziger Jahre nicht erholt, als *Chomskys Feldzug gegen das behavioristische Lehr- und Lernmodell* auch die europäischen Zentren der Unterrichtsreform in Unruhe versetzte. In den audiovisuell orientierten Versuchsgebieten unseres Landes wich die Euphorie der Pionierzeit einer realistischeren Einschätzung der neuen Unterrichtstechnologie. Just in diese Phase der sprachwissenschaftlichen Krise fiel die Herausgabe des Lehrbuchs «On y va».

Ein weiterer Sachzwang ergab sich aus der Notwendigkeit, mit «On y va» den *Anschluss an die Basislehrgänge der Primarschule* zu gewährleisten. Dabei handelte es sich bei diesen Grundlehrgängen um zwei in ihrer Konzeption verschiedene Lehrwerke (Bonjour Line, Frère Jacques), weshalb es nicht verwundert, dass sich die Autoren von Anfang an in ihrer Entfaltungsmöglichkeit eingeengt fühlen mussten.

Auch hinsichtlich der graphischen Aufmachung lastete auf den Autoren insofern ein Zwang, als mit einem Lehrbuch traditioneller Observanz keine Lorbeeren mehr zu ernten gewesen wären. Von der Basis her erscholl der Ruf nach Dossiers, nach Schnellordnern und Einlegeblättern.

Der Einfluss der Sprachwissenschaft

Es wäre illusorisch, von der angewandten Linguistik fertige Rezepte für den Gebrauch im Sprachunterricht zu erwarten. Es gibt nun einmal in der Wissenschaft keinen Anspruch auf gesicherte Wahrheit. Auch die Sprachwissenschaft lebt von der ständigen Konkurrenz forschender Geister. Trotzdem beschleicht uns gerade heute ein Missbehagen angesichts der mageren Früchte, die zurzeit vom Baum der Erkenntnis im Garten der angewandten Linguistik fallen. Es fällt immer schwerer, im Für und Wider des wissenschaftlichen Diadochenstreits an die Zukunft des Behaviorismus Skinnerscher Prägung zu glauben, einfacher ausgedrückt, an der Vorstellung festzuhalten, wonach richtiges Sprachverhalten «konditioniert» werden könne. *Der Sprachlehrer «an der Front» nimmt den Kybernetikern die Theorie einfach nicht mehr ab, wonach Reflexe das sprachliche Verhalten bestimmen. Anderseits ist es auch Chomsky mit seiner «Generativen Grammatik» nicht gelungen, Licht in das Wunder des Spracherwerbs zu bringen.*

Ein anderer Vorwurf an die angewandte Linguistik betrifft die Sprache als Medium der innerfachlichen Verständigung. Zwar ist jede wissenschaftliche Terminologie theoriespezifisch. Das sollte die Sprachwissenschaft jedoch nicht daran hindern, *endlich eine Sprache zu finden, welche auch die Basis versteht.* Um noch deutlicher zu werden: eine Sprache, die auch unseren Praktikern in der Schulstube etwas sagt. Die Linguistik verwirkt ihre Rechtfertigung, wenn sie sich zur Wissenschaft im Reagenzglas verdünnt. Wir erwarten von ihr Impulse, aber in einer klaren und unverschlüsselten Sprache.

Bedeutend härter müsste der Vorwurf die angewandte Linguistik treffen, dass sie sich noch immer nicht ernsthaft genug bemüht, die *Drillphase für die praktische Verständigung («Kommunikation») nutzbar zu machen.* Auf diese Frage gibt auch das neuste CILA-Bulletin* (Commission interuniversitaire suisse de linguistique appliquée) keine befriedigende Antwort. Im Gegenteil! Der Leser dieser Dokumentation kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als fühlten sich die Spezialisten der angewandten Sprachwissenschaft angesichts der vielen offenen Fragen der Praxis so unsicher wie eh und je.

Wo steht «On y va»?

Der Standort des neuen Lehrmittels ist nicht eindeutig fixierbar, weil es *nicht einer klar umrissenen Doktrin verpflichtet* ist. In «On y va» spiegelt sich vielmehr die Vielfalt der Strömungen, die seit Viëtor («Der Sprachunterricht muss umkehren») über Saussure, Bloomfield, Skinner, Guberina und Chomsky den Sprachunterricht in unserem Land geprägt haben. «On y va» birgt indes neben sehr viel fremdem Gedankengut auch helvetisches Vermächtnis, besonders in seiner konventionell didaktischen Tendenz.

Grob gesehen klassiert sich «On y va» in die Reihe der standardisierten Lehrmittel. Wie Bauers «Französisch für Sie», Hoffmanns «Englisch für Sie» bekennt es sich zum normierten Aufriss sowohl in der äusseren Aufmachung wie im didaktischen Rezept. Dabei überrascht, dass die audiovisuelle Komponente als dominierendes Unterrichtsprinzip zugunsten einer konsequenten Strukturalistik zurücktritt. Das Geheimnis von «On y va» lässt sich folgendermassen resümieren:

Dialog – Struktur – Patterndrill – Transformation – Traditionelle Systematisierung in lateinischer Terminologie – Zyklische Abfolge der Lernschritte – Rigorose Programmierung.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in «On y va» praktisch – mit Ausnahme der Übersetzung – sämtliche Doktrinen seit Saussure vertreten sind. Auf die Frage, ob ein Lehrmittel ein derart vielschichtiges Erbe überhaupt verträgt, versuche ich im nächsten Kapitel (Kritik) zu antworten. Nur am Rande sei noch vermerkt, dass mit dem neuen Lehrmittel kein endgültiges Urteil über die Rolle der Muttersprache im Fremdsprachunterricht gefällt sein darf. Über diesem Meinungsstreit sind die Akten noch lange nicht geschlossen.

* Bulletin CILA Nr. 20/1974.

Sprachgenie lernt nach dem Baukastenprinzip

Der 51jährige Ingenieur Martin Schwarz aus Minsk beherrscht 60 fremde Sprachen, darunter alle europäischen, aber auch Türkisch sowie afrikanische und indische Dialekte. Seine Lernmethode:

Er memoriert zunächst kurze Sätze, die sich leicht zergliedern lassen. Er will herausgefunden haben, dass 200 solcher Sätze Tausende von Kombinationen erlauben und man nur wenig Zeit braucht, um sich bald flüssig ausdrücken zu können.

Kritik

1. Unbegreifliche Willkür

Als überzeugte Jünger Bloomfields machen sich die Autoren an die Segmentierung (!) von Redeketten. Dabei nehmen sie zum vornherein die Fiktion in Kauf, wonach es möglich sei, aus dem unüberschaubaren Flechtwerk der Sprache die relevanten Stellen aufzuspüren, um daraus Satzmuster (patterns) abzuleiten. Über die Satzmuster hoffen sie zu jener Gesetzmässigkeit vorzustossen, welche die Sprache «im Innersten zusammenhält». Wer aber sagt ihnen, welchem Kernsatz aus welchem Dialog die Priorität gebührt? Welche Wertigkeitstabelle legen die Autoren ihrer Auswahl zugrunde, wenn sie in der ersten Lektion die Bedeutungseinheiten attendre und descendre anderen, ebenso wichtigen Redeteilen vorziehen? Die willkürlich ausgelesenen Strukturen «gelangen» nun zur Aufbereitung in die mechanische Tretmühle, während andere, für den Schüler ebenso aktuelle Einheiten, auf einem Abstellgeleise – zum Teil für immer – stehenbleiben. Der Dialog der Lektion 1 enthält allein 25 Strukturen, von denen nur zwei der Ehre besonderer Aufmachung teilhaftig werden.

Aus einer unbekannten Zahl möglicher Strukturen pflücken die Verfasser ganz willkürlich Mustersätze heraus, täuschen damit Vollständigkeit vor und verpacken stillschweigend den Rest in schriftliche Transformationsübungen (Ecrit b).

2. Warum nicht vom Leichten zum Schweren?

Hinsichtlich der Wertigkeit der ausgewählten Strukturen herrscht unverständliche Willkür. Es lohnt sich beispielsweise, die Satzmuster der Lektion 2 auf ihren Schwierigkeitsgrad zu prüfen. Ehe die Schüler ein einfaches Verb auf «-er» vollständig beherrschen, ehe sie in der Lage sind, eine einfache Frage an den Lehrer zu richten, konfrontiert man sie in der 6. Schulwoche mit folgenden Strukturen:

– Mais tu mets ma chemise, rends-la-moi!
– C'est la seule que j'ai.

Die Auswahl der Strukturen geschieht nicht aufgrund einer lernpsychologischen Wertskala. Ihre Aktualisierung verdanken sie reiner Willkür.

3. Vorgetäuschte innere Geschlossenheit

Prüft man die einzelnen Lernschritte vom Dialog über die willkürlich ausgesonderten Strukturen, vom Transformationspaket bis zur grammatisierenden Übersicht, so macht man eine weitere negative Entdekkung. Zwischen Dialog und Patterndrill auf der einen und den Transformationsübungen auf der andern Seite besteht weder inhaltlich noch strukturell ein Zusammenhang. Ein solcher fehlt ferner zwischen der grammatischen Übersicht und den übrigen Lektionseinheiten.

Die Unterrichtseinheiten einer Lektion sind nicht aufeinander abgestimmt. Damit entartet das Lehrmittel zum Konglomerat, dessen innere Ordnung dem Schüler verschlossen bleibt.

4. Fragwürdige Zyklen

Bekanntlich basiert «On y va» auf dem *Prinzip des zyklischen Lernfortschritts.* Das auxiliaire «être» beispielsweise wird nicht auf einmal, sondern im gestreckten Verfahren, also phasenweise, eingeführt. Die vollständige Darstellung des Verbs erfahren die Schüler erst am Ende des Schuljahres. Die unbewältigten Brocken hängen dem Lehrer und den Schülern oft wie Mühlsteine am Hals, ganz zu schweigen von den *Widerwärtigkeiten, die sich aus der Summierung von Auslassungen ergeben,* die den Schüler während Monaten in seiner sprachlichen Entfaltung verunsichern. Dieses Versteckspiel dauert so lange, bis sich das unbewältigte Geschiebe zur Endmoräne staut. Ein abschreckendes Beispiel liefert Lektion 15, die in ihrer Endphase an einen grammatikalischen Ausverkauf erinnert. Mit einem Schlag stürzen folgende Kapitel systematisiert auf den Schüler ein:

– bon, bonne (adjectif) – bien (adverbe)
– inversion du sujet
– complément des verbes «remercier, féliciter, croire, aider, demander, répondre, parler» usw.
– passé récent
– futur proche
– plus-que-parfait
– concordance des temps dans le discours indirect.

Zyklen lassen sich vermeiden, wenn man in der Lehrstrategie das Prinzip der kleinen Lernschritte befolgt, wenn man konsequent vom Leichten zum Schweren fortschreitet.

5. Verpackte Grammatik

Während die Darstellung der Struktur das eigentliche Aushängeschild des Lehrmittels bildet und der Patterndrill perfekte Strukturalistik vortäuscht, spielt sich das grammatische Geschehen in den «Ecrit b» genannten Transformationen ab. Schon der Begriff «Ecrit b» ist verfänglich, weil er zu schriftlicher Routinemechanik verleitet und die schwere Fracht Gefahr läuft, als Aufgabenfutter missbraucht zu werden. In Wahrheit handelt es sich bei «Ecrit b» um grammatische Schwerarbeit, vergegenwärtigt man sich die Stoffülle, der sich der Schüler ohne systematische Einführung ausgeliefert sieht. Mit «Ecrit b» verschaffen sich die Autoren ein Alibi: Was sie in der Strukturtabelle nicht unterbringen, verpacken sie in schriftliche Übungen, offenbar im Vertrauen darauf, dass der Schüler irgendwie durch das grammatische Gestrüpp hindurchfinde, zumal ihm für eine Lektion durchschnittlich sechs Wochen zur Verfügung stehen.

Was angesichts des begrenzten Fassungsvermögens der Schüler einzelnen Lernschritten vorbehalten bleiben sollte, verpacken die Autoren verharmlosend in schriftliche Transformationsraster. Diese Kuckuckseimethode verrät indessen nur die Ohnmacht des angewandten Strukturalismus, der sprachpsychologisch wohl wertvolle Einsichten vermittelt, in der praktischen Anwendung hingegen versagt.

6. Zuerst der Drill, dann die Einsicht . . .?

Chomsky lehrt, dass dem Patterndrill (den er anerkennt) die Einführung in den Regelmechanismus vorauszugehen habe. Die Autoren aber wählen den umgekehrten Weg: Sie bemühen und strapazieren zuerst den Sprachinstinkt, ehe sie an den Verstand appellieren. Dabei ist «On y va» für Schüler der Pubertätsphase gedacht, einen Lebensabschnitt also, der durch das Erwachen des Intellekts gekennzeichnet ist. Oberstufenschülern sollte man den Weg zu klaren Einsichten nicht durch unnötige didaktische Schikanen erschweren.

7. Methodische Nachlässigkeiten

Unter dem Titel des zyklischen Prinzips auf strukturalistischem Hintergrund hat sich in das Lehrwerk eine derartige Fülle von methodischen Ungereimtheiten eingeschlichen, dass darüber allein eine Abhandlung geschrieben werden müsste. Zwar lassen sich in jedem Sprachlehrmittel Versäumnisse nachweisen. In «On y va» jedoch sind sie Ausdruck eines Ungenügens, wofür weniger die Autoren selber, als vielmehr die von ihnen gewählten Zielvorstellungen verantwortlich gemacht werden müssen. Die Autoren sind nicht nur die Gefangenen, sondern auch die Opfer ihrer wissenschaftlichen Ideologie geworden.

Die folgenden Strukturen werden den Schülern irgendwann und irgendwo an den Kopf geworfen. Sie hangen in der Luft, bis sie dann, halb vergessen, nach Monaten wieder auftauchen. Sie stehen hier stellvertretend für viele andere:

Lektion 2: On se change (das verbe réfléchi wird erst 18 Monate später systematisch behandelt);

Lektion 5: J'espère que Monique sera là (Darstellung des futur erst nach 12 Monaten!)

8. Der Sprachinhalt

Grundlage des Hauptdialogs bildet ein inhaltlich geschlossener Reisebericht: Zwei Knaben und ein Mädchen aus der Westschweiz unternehmen eine Reise nach Paris, wo sie sich mit Hotel, Restaurant, Telefon und Métro vertraut machen. Nach einem Rendezvous mit Bekannten besuchen sie den Eiffelturm und die Galéries Lafayette.

Nicht ganz nahtlos fügt sich an diese Story die abenteuerliche Schulreise einer Lausanner Schulklasse auf den Chasseral, während die letzten Szenen (Coiffeur, Camping, Marché-Concours de Saignelégier) durch ihre lose Folge der besonderen psychologischen Struktur der 15jährigen Rechnung tragen. Leider in keinem thematischen Zusammenhang stehen die Pflichttexte der Selektionsstufe, ein Versäumnis, das sich im Unterricht nachteilig auswirkt, weil sich Schüler und Lehrer sprachinhaltlich auf zwei Ebenen bewegen.

Nicht über jeden Zweifel erhaben ist indes die Thematik des Erlebnisberichts. In bewusster Abkehr von einer bis anhin gepflegten Erlebnisidylle setzen die Autoren auf die Karte der Aktualität, die sich szenisch im ersten Lehrjahr wie folgt aufgliedert: Reise (4), Restaurant (4), Hotel (2), Taxi (1), Mode (1). Die Frage stellt sich, ob es Aufgabe eines Lehrbuches sein soll, die Schüler des 7. Schuljahres auch noch für einen Trip im Stile des «Beredten Franzosen» zu «konditionieren».

Während das Bahnhoferlebnis den Schüler einigermassen anspricht, beginnen ihn die erkünstelten Restaurant- und Hotelszenen schon sehr bald zu langweilen. Der Schüler im Pubertätsalter ist viel zu stark in seiner eigenen Welt befangen, als dass er sich ohne Zwang mit imaginären Gestalten identifiziert. In diesem Sinne äussert sich auch Eduard Spranger:

«Auf dieser Entwicklungsstufe ist der Jugendliche immer sehr stark mit sich selbst beschäftigt.»

Dem Schüler im 7. Schuljahr angemessener wären Sprachbilder aus seinem persönlichen Erlebnisbereich: Alltag, Familie, Berufspläne, Freundschaften, Freizeit, Unterhaltung usw. Stofflich liesse sich daraus mehr ableiten als aus Café- und Hotelgesprächen.

Schlussfolgerungen

1. «On y va» präsentiert epigonenhaft und ohne Leitidee eine Schau von -ismen ohne inneren Zusammenhang. Eine Synthese der neuesten Auffassungen zum Sprachunterricht ist den Autoren nicht gelungen.

2. Das Werk krankt an einer unheilbaren Schizophrenie: Dem sprachlichen Höhenflug in der Startphase folgt ein sprachlicher Kleinkrieg, der die Hoffnung auf Befreiung aus Drill und Grammatikwust zerstört.

3. «On y va» ist in der Auswalzung der Regelmechanismen grammatischer als alle bisherigen Französischlehrbücher. Das Verhältnis von Dialog und Auswertung (1:20) ist unnatürlich und deckt sich nicht mit den Vorstellungen über einen modernen Sprachunterricht. Sind sich die Autoren bewusst, dass in «On y va» ein Grunddialog mit Klartext durchschnittlich die Sprechbasis für einen fünfwöchigen Unterricht liefern soll?

4. «On y va» verletzt den Grundsatz der kleinen Lernschritte. Es ist unfair, die Schüler mit Schwierigkeiten zu konfrontieren, solange sie die Grundlagen nicht beherrschen.

5. Die Lektionen sind stofflich überladen und amorph. Es fehlt die straffe Gliederung mit Ruhepunkten für eine besinnliche Orientierung.

6. Sprachinhaltlich nimmt das Lehrmittel auf die psychische Eigenart des Oberstufenschülers zu wenig Rücksicht. Es «konditioniert» nicht nur formal, sondern auch im geistigen Erlebnisbereich.

Schade, die Autoren hätten ihrer Fleissleistung wegen eigentlich eine bessere Note verdient. Indessen darf uns der *Hinweis auf die nationale Bedeutung des Lehrmittels nicht von der Suche nach neuen und besseren Lösungen abhalten.*

Hans Ryf

Kritik als Selbstzweck – Bemerkungen zu Ryfs Besprechung von «On y va»

A. Angelo Nottaris, Universität Bern, Abteilung für angewandte Linguistik

In der Einleitung versucht Hans Ryf den Lehrgang «On y va» sowohl linguistisch als auch pädagogisch in einen historischen Kontext zu stellen. Ganz grundsätzlich kann man sich fragen, ob ein solches Unterfangen überhaupt sinnvoll ist; nach unserem Ermessen sagt es bei einem *methodisch eklektisch angelegten Lehrwerk,* wie «On y va» eines ist, wenig aus. Was aber weit schwerer ins Gewicht fällt, ist die Unkenntnis, die R. bei seinem Versuch an den Tag legt.

So spricht R. beispielsweise von «verhängnisvollen Sachzwängen»: kein für die Praxis geschaffenes Lehrmittel ist von solchen Zwängen frei; immer muss ein Kompromiss geschlossen werden, um oft gegensätzlichen Anforderungen gerecht zu werden. Jeder Lehrbuchautor kennt diese Situation.

Weiter spricht R. von einer «sprachwissenschaftlichen Krise». Seit ihren Anfängen steckt die Sprachwissenschaft in einer Krise; so dauert der Streit zwischen Anomalisten und Analogisten* seit über 2000 Jahren.

R. unterscheidet die Begriffe «angewandte Linguistik» (= Didaktik des Fremdsprachunterrichts) und «Sprachwissenschaft» (= Theorie der Sprachbeschreibung) nicht. Darauf ist die irrige Behauptung zurückzuführen, die *Reiz-Reaktionstheorie* werde in der heutigen Sprachwissenschaft anerkannt – glücklicherweise ist diese Theorie *seit bald 20 Jahren überwunden.*

Weiter erhebt R. den Vorwurf, die sprachwissenschaftliche Terminologie sei für die Basis unverständlich. Dieser Vorwurf mag für bestimmte Strömungen tatsächlich zutreffen. Dabei begeht aber R. genau den gleichen Fehler: Er verwendet dauernd Namen und Termini, die «den Praktikern in der Schulstube» sicherlich nichts sagen (Bloomfield, Saussure, Chomsky, Segmentierung usw.). In diesem Zusammenhang sei noch darauf hingewiesen, dass es kaum sinnvoll ist, in einer Diskussion über Fremdsprachunterricht Chomsky zu bemühen – die generative Grammatik ist nie als Modell des Spracherwerbs betrachtet worden. Dazu Chomsky: «Die Grammatik einer Sprache versteht sich als Beschreibung der immanenten Sprachkompetenz des idealen Sprecher-Hörers. Weiter, wenn die Grammatik durchweg explizit ist, wenn sie – mit anderen Worten – nicht auf die Intelligenz des Lesers baut, sondern wenn sie gerade eine explizite Analyse dessen liefert, was dieser von sich aus zum Verstehen der Grammatik beiträgt, dann können wir sie (mit einer gewissen Redundanz) eine *generative Grammatik* nennen.[1]»

Es war nie die Absicht Chomskys, «Licht in das Wunder des Spracherwerbs zu bringen».

Aber nun zu «On y va» selber.

R. will nicht über «On y va» informieren, er will kritisieren. Dagegen ist nichts einzuwenden, solange die Kritik auf Tatsachen zielt, auf Fakten, die im Lehrwerk selber feststellbar sind. Das ist nicht immer der Fall. Zum Teil erfindet R. die Fakten, die er kritisiert; er vermittelt implizit falsche Informationen über das Lehrwerk. So unterstellt er, der Schüler müsse zuerst Strukturübungen sprechen, erst dann werde er in den Regelmechanismus eingeführt. Was berechtigt ihn zu dieser absurden Behauptung? Etwa die Tatsache, dass der Grammatikteil im Buch nach den Strukturübungen kommt?

In die gleiche Richtung zielt die Behauptung, der Schüler sei der «Stoffülle» des «Ecrit b» «ohne systematische Einführung» ausgeliefert. Unter «Einführung in den Regelmechanismus» versteht R. offenbar etwas ganz Besonderes: Das Regelsystem soll dem Schüler im voraus präsentiert werden. R. weiss sicher, dass auch ein anderer Weg möglich ist: *Man kann den Schüler durch gezielte Übungen anleiten, das Regelsystem schrittweise selber zu entdecken.* Das ist der Weg, den die «On y va»-Autoren in den meisten Fällen, vor allem im «Ecrit b», gewählt haben. Eine sachliche Kritik könnte hier ansetzen und allenfalls auf Probleme und Schwierigkeiten dieses Vorgehens hinweisen. Aber R. hat einen andern Begriff von Kritik. Er tut so, als ob es nur das Vorgehen gebe, das er für richtig hält; was dem nicht entspricht, verdient nicht, dass man darauf eingeht. Ein weiteres Beispiel für eine willkürliche Unterstellung liefert R. mit der Behauptung, «On y va» verletze den Grundsatz der kleinen Lernschritte. «Warum nicht vom Leichten zum Schweren?» fragt R., und er kritisiert, dass man dem Schüler schon in der 2. Lektion Sätze wie die-

---

* Gegenüber den Analogisten, für welche die Sprache in ihrem Wesen systematisch und regelmässig war, wiesen die Anomalisten auf die zahlreichen unerklärbaren Unregelmässigkeiten und Widersprüche hin.

Vgl. John Lyons, Linguistique générale. Paris 1970, S. 9–10.

[1] Noam Chomsky. Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt a. M., Suhrkamp 1969, S. 15.

se zumutet: «Mais tu mets ma chemise, rends-la-moi! C'est la seule que j'ai.» Was ist nun leicht, was schwierig? Der wichtigste Massstab für die relative Schwierigkeit einer Struktur ist nach allgemeiner Auffassung der Grad der Verschiedenheit von der entsprechenden muttersprachlichen Struktur. «Rends-la-moi! – Gib es mir!» R. hat offenbar andere Massstäbe. Welche? Auch hier wieder: Der eigene Massstab wird verabsolutiert. Was davon abweicht, ist zum vornherein falsch.

Übrigens widerspricht sich R. selber. Einerseits soll «On y va» den Grundsatz der kleinen Lernschritte verletzen, anderseits aber zeichnet es sich – nach R. – doch durch «rigorose Programmierung» aus. Zur (linearen) Programmierung gehört doch wesentlich der Grundsatz der kleinen Lernschritte; hingegen wird dieser Grundsatz nicht nur durch Programmierung verwirklicht. «On y va» ist jedenfalls kein programmiertes Lehrmittel, aber es beachtet sehr gewissenhaft den *Grundsatz der kleinen Lernschritte.* Davon kann sich jedermann überzeugen, der sich die Mühe nimmt, das Lehrwerk sachlich daraufhin zu prüfen.

Mit dem Grundsatz der kleinen Lernschritte hängt das Problem der Auswahl der in jeder Lektion zu übenden Strukturen zusammen. R. sieht hier das Walten einer «unbegreiflichen Willkür». Nach was für Gesichtspunkten würde R. die zu lehrenden Strukturen auswählen? Betrachtet man die einzelnen Lektionen isoliert, erscheint jede Auswahl willkürlich. Begreiflich und sinnvoll wird sie erst, wenn man die einzelne Lektion als Teil des ganzen Werkes betrachtet. Die für eine Lektion getroffene Auswahl lässt sich jedenfalls nicht am Massstab der Lektion selber rechtfertigen, wie das R. voraussetzt. Verschiedene Einwände der R.schen Kritik sind darauf zurückzuführen, dass er sich weigert, sich ernsthaft mit den didaktischen Konzepten auseinanderzusetzen, die dem Lehrwerk zugrunde liegen. So stellt er fest, dass kein Zusammenhang besteht «zwischen Dialog und Patterndrill auf der einen und den Transformationsübungen auf der andern Seite». Hätte er das Werk, das er kritisiert, etwas genauer gelesen, hätte er herausgefunden, dass ein Zusammenhang am Anfang nur sporadisch vorhanden ist, dass jedoch ab Lektion 5/6 eine zunehmende Übereinstimmung besteht, die aber nie in eine völlige Kongruenz ausmündet. Und in der «Einführung für den Lehrer» hätte er die Erklärung für die mangelnde Übereinstimmung in den ersten Lektionen gefunden: Nachholbedarf der Schüler; die Schüler müssen zunächst die elementaren Strukturen *schreiben* lernen, die sie in der Primarschule nach den Basislehrgängen (Bonjour Line, Frère Jacques) nur *mündlich* gelernt haben. Dass aber der schriftliche Teil auch später nie ganz mit dem mündlichen übereinstimmt, beruht vor allem auf der Tatsache, dass das Schreiben eine abgeleitete Fertigkeit ist und dass die Schwierigkeiten des Schreibens (und der Schreibsprache) anderer Art sind als jene des Sprechens (und der Sprechsprache). R., der offenbar keinen Unterschied zwischen Sprechen und Schreiben macht, erklärt die Nichtübereinstimmung von mündlichen und schriftlichen Übungen auf seine Art: «Was sie (die Autoren) in der Strukturtabelle nicht unterbringen, verpacken sie in schriftliche Übungen.»

Einen ähnlichen Mangel an Verständnis für didaktische Probleme zeigt R. auch in bezug auf die Unterscheidung zwischen passivem (rezeptivem) und aktivem (produktivem) Sprachvermögen. *Hörverstehen und Sprechen stellen doch an den Schüler sehr unterschiedliche Anforderungen.* Man kann durchaus erwarten, dass der Schüler eine Struktur – R. zitiert die Beispiele «On se change» (Lektion 2) und «J'espère que Monique sera là» (Lektion 5) – zunächst längere Zeit nur versteht, ohne dass er sie selber auch aktiv beherrschen muss. Das ist keine «methodische Nachlässigkeit», wie es R. behauptet, sondern ein wohlüberlegtes Vorgehen, das sich – in Anwendung des Grundsatzes der kleinen Lernschritte – die relative Leichtigkeit des Verstehens systematisch zunutze macht, wie das von vielen fortschrittlichen Sprachdidaktikern – z. B. von D. A. Wilkins[2] – gefordert wird.

Offenkundig ist auch die Verständnislosigkeit Rs in bezug auf das *Konzept der zyklischen Progression,* ein Konzept, das übrigens in der Fremdsprachendidaktik – und nicht nur in der Fremdsprachendidaktik! – längst allgemein anerkannt und auch in vielen neueren Lehrmitteln verwirklicht ist. «Zyklen lassen sich vermeiden, wenn . . .» schreibt R. Es geht nicht darum, Zyklen zu vermeiden. *Die zyklische Wiederkehr des gleichen Themas in ständig verändertem Kontext und mit allmählich wachsenden Anforderungen scheint eine Bedingung menschlichen Lernens zu sein.* Soll nun das Lehren nicht dem Lernen untergeordnet und nach dem gleichen Prinzip strukturiert sein? Zudem ist die zyklische Progression auch eine Voraussetzung durchgehender immanenter Repetition.

Damit sind die wichtigsten Punkte berührt, die R. an «On y va» kritisiert. Es geht uns nicht darum, «On y va» als das Lehrmittel hinzustellen, das allen andern überlegen ist. *Den Beweis der besseren Brauchbarkeit könnte höchstens eine vergleichende Erprobung in Unterricht erbringen.* Es musste aber gezeigt werden, dass R.s Kritik in den erwähnten Punkten unhaltbar ist, unhaltbar vor allem deshalb, weil sie nicht ernsthaft auf die Sache selber eingeht – auf das Lehrwerk und die didaktischen Konzepte –, sondern voreilig aufgrund oberflächlicher Eindrücke urteilt. Durch ihre Unsachlichkeit diskreditiert sie sich selber und kann nicht ernst genommen werden, auch da nicht, wo sie möglicherweise auf echte Probleme hinweist.

---

[2] D. A. Wilkins, Second Language Learning and teaching. London 1974.

Pro «On y va»:

Information mit richtig gewählter Optik?

Wenn ich im Gespräch mit Ferienfreunden im Welschland oft schmerzlich erlebe, wie die Sprachbarriere selbst unter Schweizern – sogar unter Lehrern! – uns oft hindert, einander zu verstehen, ich meine dies im tiefsten Sinn des Wortes, wenn wir täglich erfahren, wie unser oft negatives Verhältnis zu den Ausländern weitgehend von mangelnden Fremdsprachkenntnissen her bestimmt ist, dann sind nicht nur wir Erzieher, sondern weite Volkskreise dankbar, wenn auf internationaler und nationaler Ebene (s. Expertenbericht EDK 1974) die Ziele für den Fremdsprachunterricht neu formuliert werden. Das Erlernen von anderen Sprachen soll in erster Linie dazu dienen, den Fremdsprachigen kennen und verstehen zu lernen, und diesem einen Ziel werden, vor allem im Unterricht während der Volksschulzeit, alle andern untergeordnet.

Wenn nun Schulmänner wie die Verfasser von «On y va» nicht im Theoretisieren steckengeblieben sind, sondern mutig und mit riesigem Einsatz versucht haben, einen gangbaren Weg auf die neuformulierten Ziele hin zu finden, immer in Auseinandersetzung mit den tausend und abertausend Wünschen ihrer Kollegen, dann sollte uns dies mit Freude, vielleicht sogar mit etwas Bewunderung erfüllen. Besonders wenn die Auseinandersetzung mit dem entstandenen Lehrwerk zeigt, dass sich die Verfasser die Aufgabe nirgends leicht gemacht haben. Eine äusserst sorgfältige und ansprechende Auswahl des Sprachmaterials, der Themen, eine Fülle von Übungsmöglichkeiten, eine sehr gründliche Auseinandersetzung mit moderner Sprachdidaktik und den technischen Unterrichtshilfen, um nur einige Vorzüge zu nennen, zeichnen dieses Unterrichtswerk aus.

Und die Ergebnisse im Unterricht?

Nachdem ich über drei Jahre lang mit «On y va» unterrichtet habe, nicht als Anfänger, sondern mit vieljähriger Unterrichtserfahrung, darf ich kurz und bündig sagen, und viele «Lehrer an der Front» würden mir zustimmen: Die «On y va»-Schüler verstanden, redeten und schrieben besser Französisch als frühere, nach andern Lehrbüchern unterrichtete Schüler. Ich muss dies, im engen Rahmen dieser Stellungnahme, ohne weiteres Wie und Warum sagen. Freilich haben wir auch Mängel entdeckt und sind wir auf Schwierigkeiten gestossen: Wie könnte es anders sein, wenn ein Lehrmittel die gewohnten Pfade verlässt!

Wie ist es aber möglich, dass H. Ryfs fast durchwegs negative, manchmal vernichtende Beurteilung von der meinigen und von jener vieler meiner Kollegen dermassen abweicht? Wie kommt er zu harten Ausdrücken wie: unbegreifliche Willkür, Kuckuckseimethode, methodische Nachlässigkeit, unheilbare Schizophrenie usw.? Hat er mit «On y va» gearbeitet, oder beurteilte er das neue Lehrwerk nur am Schreibtisch sitzend?

Mir scheint, H. Ryf habe zur Betrachtung einer weiten, vielfältigen, schönen Landschaft anstatt einfach zu schauen oder das Fernrohr zu nehmen, das Mikroskop benützt. Leider ergibt seine Optik keine Bilder für den Aussenstehenden, der nicht fachwortgespickte, sich in Details und Streitfragen auflösende Analysen, sondern einen Gesamteindruck haben möchte. Gewollt oder nicht gewollt, schafft H. Ryf leider den fatalen Eindruck, mit «On y va» lasse sich überhaupt nicht arbeiten. Durch seine falschgewählte Optik verwirrt er Nichteingeweihte, hält er Unentschlossene von einem Versuch mit «On y va» ab und bestätigt er alle jene, die sich nicht gerne, auch wenn es nötig wäre, etwas Neuem zuwenden.

Wie bedauerlich, dass ein schreibgewandter Schulmann wie H. Ryf sich in seziererischer, letztlich steriler Akribie verliert, anstatt mitzuhelfen, die mit dem neuen interkantonalen Lehrmittel entstandenen – oder deutlicher sichtbar gewordenen? – Probleme zu lösen, ich denke vor allem an die brennende Frage des Anschlusses an die Mittelschulen.

«On y va» ist ein für uns Schweizer Lehrer mit viel Mühe und Können bereiteter Weg zu besserem Französischunterricht als bisher. Dabei verstehen die Autoren ihr Werk auch als einen Anfang zur Zusammenarbeit der Lehrer aller Schulstufen. Erste Voraussetzung dazu ist aber Information der vielen interessierten Kollegen; allerdings Information mit richtig gewählter Optik!

Max Leissing SL
Zürich-Schwamendingen

Eine Entgegnung

Es war zu erwarten, dass mich die Autoren und ihre Beauftragten für ungeeignet halten würden, das neue Lehrmittel in ihrem Sinne auszulegen. Zudem gehört es heute in gewissen Reformerkreisen zum guten Ton, dass man missliebigen Kritikern schlichtweg die fachliche Kompetenz abspricht und sie wenn möglich noch persönlich verunglimpft.

Trotzdem ist es weder den Verfassern noch Max Leissing gelungen, die zahlreichen Vorbehalte gegenüber «On y va» zu entkräften. Während die Autoren selbstsicher auf die Pauke ihrer einseitigen Doktrin schlagen, erschöpft sich die Entgegnung Leissings emotional in einem Wunschdenken jenseits der Realität. Gegen die These eines angeblichen Durchbruchs auf der Grundlage von «On y va» sprechen zudem erste *Erfahrungen an Aufnahmeprüfungen.* Inzwischen sind insbesondere meine Einwände gegen das zyklische Rezept überraschenderweise auch von anderer Seite bestätigt worden. Markus Jucker* wirft dem Lehrwerk Unübersichtlichkeit vor, indem er feststellt, dass der *zyklische Aufbau den grammatischen Stoff zerreisse.*

Selbstverständlich kann jeder Lehrer mit dem fragwürdigen «Vorwärmprinzip» leben, vorausgesetzt, dass er neben dem ohnehin unübersichtlichen Lehrbuch einen eigenen Lehrgang aufbaut, der dem Schüler Halt und Sicherheit gewährt. Es fragt sich freilich, ob die Autoren die Notwendigkeit eines zusätzlichen Lehrgangs als kalkuliertes Risiko tatsächlich in ihr Lehrsystem einbezogen. Der Umfang des sechsbändigen Lehrwerks spricht eindeutig gegen eine solche Annahme.

Vorbehalte macht M. Jucker auch hinsichtlich der Programmierung, wenn er die vorprogrammierten Übungen als potentielle Hindernisse für eine richtige Lerntechnik bezeichnet. Strukturell ist «On y va» unverkennbar dem *Glauben an die Programmierbarkeit der Sprache* verhaftet. An diesem Irrglauben wird es letztlich scheitern, ähnlich wie «Voix et Images de France», das dem Deux ex machina zum Opfer fiel. Angesichts der negativen Erfahrungen mit dem audiovisuellen Experiment hätte sich *vermehrte Vorsicht gegenüber technologischen Versuchungen* bestimmt gelohnt.

«On y va» leidet mehr als nur an Kinderkrankheiten. Die Autoren haben sich in der Einschätzung des lernenden Schülers ganz einfach geirrt. Sie meiden den Weg der kleinen Lernschritte, womit sie dem Schüler die Sicht auf bewältigte Teilstrekken und somit auf persönliche Teilerfolge rauben. Sie beunruhigen und verunsichern ihn, indem sie ständig neue Schwierigkeiten in die Beruhigungsphase einstreuen. Dazu erweisen sich die Strukturübungen auf die Länge als unergiebig, weil sie – losgelöst von der Thematik – einer sprachzerstörerischen Eigengesetzlichkeit verfallen.

Bis zur Reife von «On y va» und dessen Einführung würden noch «Jahre vergehen», weissagte noch 1974 ein prominentes Mitglied des Autorenteams**. Ein ausgereiftes «On y va» setzt aber mehr als nur Retouchen voraus. *Hans Ryf*

* SSK-Bulletin Dezember 1975.

** Rundschreiben des Solothurnischen Sekundarlehrervereins (April 1974)

Reaktionen

«Ein garstig Lied!»

Den Vortrag, den Herr Dr. Hans Saner als ehemaliger Hofwiler Berner am 27. Dezember 1975 anlässlich der Tagung «Ehemaliger Schüler der bernischen Staatsseminarien» im Kasinosaal zu Bern gehalten hat, betitelte er: «Der Lehrer und die Politik» (vergleiche SLZ Nr. 4 und 6/1976). Zu diesem Thema lässt sich heute fraglos vielerlei sagen, denn nie zuvor wurden die Grundfragen menschlichen Zusammenlebens radikaler hinterfragt als eben heute.

Demokratisierung aller Gesellschaftsbereiche?

Dr. Saner sieht das Ideal der Erziehung in einer durchgehenden Politisierung aller Lebensbereiche und somit auch der Schule. «Wie weit soll also Demokratie dringen? Mir scheint, der Lehrer muss sich dafür entscheiden, dass sie alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens durchdringen soll: ... auch die Wirtschaft, auch das Bildungswesen, auch die Welt der Medien und selbst das Wehrwesen. Denn nur die Idee der Demokratisierung aller Gesellschaftsbereiche deckt sich mit dem Ideal der Erziehung.» (Seite 172)

So etwas lässt sich freilich denken und formulieren, aber wie sähe die praktische Verwirklichung aus?

Vollkommen *unsinnig* erscheint zunächst die Forderung nach Demokratisierung des *Wehrwesens,* da eine solche die Funktionstüchtigkeit der Armee geradezu zerstören müsste. (Ich bin nicht Offizier.) Wie hätte man sich ferner eine Demokratisierung der *Wirtschaft* vorzustellen? Würden da nicht rasche und zielsichere Entschlüsse dauernd durch einen schwerfälligen *Mechanismus von Inkompetenz* gehindert? Und nun die Schule, die ja, insofern sie Staatsschule ist, zugleich dem Geistesleben und dem staatlich-rechtlichen Bereich zuzuordnen ist?

Der Begriff «Demokratie» bezeichnet eine ganz bestimmte Form staatlich-rechtlichen Zusammenlebens und impliziert eine Anzahl unverrückbarer Grundsätze (Rechtsgleichheit, Mehrheitsprinzip usw.). Da sich Demokratie am vornehmlichsten in der *Rechtsgleichheit* realisiert, reduziert sie jedes Individuum (bzw. dessen Stimme) auf Eins, ganz gleichgültig, welchen und wie gründlichen Überlegungen seine Stellungnahme auch immer entsprechen mag. Die unausweichliche Folge von Demokratisierung ist also *Nivellierung der Qualität.* Kann somit über Inhalte des Geisteslebens (dem auch das Erziehungswesen zuzurechnen ist) jemals durch Abstimmung etwas Vernünftiges entschieden werden? Wohl kaum, sonst würde vermutlich heute noch gelehrt, die Erde sei eine Scheibe. *Im Bereich des Geisteslebens, in welchem sich Lehrer-Schüler-Begegnungen vollziehen können und in welchem das Individuell-Freiheitliche urständet, wird die Autorität innerer Kompetenz wirksam, also ein hierarchisches Prinzip. Da wird eine Stimme nicht gezählt, sondern gewogen, und vom Recht der Mehrheit kann keine Rede sein.*

Herr Dr. Saner dürfte es eigentlich wissen: nichts wirkt im Bereich des Geisteslebens so ruinös und korrumpierend, wie wenn ein geistig, künstlerisch oder erzieherisch Tätiger auf Schritt und Tritt an politisch-staatliche Barrieren stösst. Anstelle einer durchgehenden Allerwelts-Demokratie aller Bereiche, die nun jedem in unterschiedloser Weise ein Reden und Mitentscheiden

über Alles und Jedes ermöglichen würde, käme es vielmehr darauf an, gerade im staatlichen Erziehungswesen die *Grenzen* dessen aufzusuchen und klar zu fixieren, was *rechtlicher* Art und somit des Staates und daher gemäss demokratisch-rechtsstaatlichen Formen zu gestalten ist: das Anrecht jedes Kindes auf Erziehung, der Schutz individueller Freiheit.

Verpolitisiertes Lehrerbild

Entsprechend dem von ihm vertretenen totalen Demokratismus zeichnet Dr. Saner ein *Lehrerbild, das kaum mehr etwas enthält von der Einmaligkeit individueller Lehrer-Schüler-Begegnung.* Der Lehrer wird nur noch gesehen als politischer Exponent, als ein «Multiplikator und politisches Potential»:

Der Lehrer wirke unweigerlich politisch, sein Sprechen sei unweigerlich politisch eingefärbt. Er verteile durch Selektion soziale Chancen, übe in bezug auf Einzelschicksale Macht aus, und insofern sei Notengeben ein politischer Akt. Als eine Art Gegenspieler trete nun der «rechtslastige» Staat auf, der der politischen Freiheit des Lehrers Grenzen gesetzt habe. Wenn aber die Vertreter des Staates missbräuchlich dazu übergehen, den Lehrer auch als Bürger politisch einzuengen, «dann wird die Beamtung zum Bestechungs- und Schmerzensgeld des Staates für die politische Unterwerfung des Lehrers.» Sind derartige Vorkommnisse in der Demokratie möglich? Sicher ja! Entsprechende Vorkommnisse hat es zu Dutzenden gegeben, und zwar nicht erst in jüngster Zeit. Wir könnten die «Kampfstrategien», wie sie Dr. Saner schildert, sogar noch etwas erweitern und präzisieren, wenn es darauf ankäme . . .

Offenbar wohnt der politischen Macht jederzeit die Tendenz inne, die Grenze zum Missbrauch zu überschreiten. Seit eh und je hat auch die Demokratie ihren Beamteten und Behörden die Möglichkeit des Machtmissbrauchs wenigstens ein Stück weit offen gelassen. Aber – und das ist das Wesentliche – *die Demokratie gibt auch die Rechtsmittel her zur Korrektur.* Wem tatsächlich Unrecht geschieht, der ist weder recht- noch hilflos. Anmassende Behörden können gebremst oder weggewählt werden.

Statt nun aber «hinaufzugreifen getrosten Mutes in den Himmel», greift Dr. Saner in den Sammelkübel vorwiegend bundesdeutscher Polit-Literatur der Linksparteien. Ob Demokratie denn nicht auch von links kommen könne? Insofern damit der Marxismus-Leninismus gemeint ist: niemals! *Aber Demokratie kommt weder von rechts noch von links, sie gründet im Rechtsgewissen des einzelnen, nicht in Parteideklamationen zuerst.* Deshalb hätte Dr. Saner den im Vortrag mehrfach deutlich anvisierten Junglehrern wohl besser gesagt, dass Politik gewöhnlich nicht das erste, sondern das letzte sei, was sie überschauen und verstehen könnten. Dass sie ihre Schulstube nicht dauernd mit einer politischen Arena verwechseln und das vielgerühmte kritische Bewusstsein etwas intensiver privat konsumieren sollten.

Wider eine Solidarität mit Pseudo-Demokraten

In recht auffälliger Weise nahm sich Dr. Saner einiger Auseinandersetzungen und Lehrer-Nichtwiederwahlen der jüngsten Vergangenheit an. *Unzumutbar war sein Aufruf zur Solidarität mit denjenigen, die als erste ihre Solidarität mit der Volksgemeinschaft, in die sie hineingeboren sind, aufgekündigt haben.* Wieviele unter diesen Dienstverweigerern wissen denn, was sichere Grenzen, im Innern geordnete Verhältnisse und nicht zuletzt eine vom Staat gelieferte Gratis-Berufsbildung wert sind? Dass der Redner sie emporlobt zu Pionieren der Zukunftsdemokratie und zugleich in entsprechendem Masse den abgedroschenen Schlagworten der Linken verfällt, das bedeutet für den Philosophen Dr. Saner eine schlimme Bruchlandung.

Rud. Saurer, Bern

Die Kinderheilstätte Maison Blanche in Leubringen sucht eine neue Aufgabe

Ein «Heim-Spital» in bevorzugter Lage ob dem Bielersee

Das Maison Blanche verdankt sein Bestehen der Initiative des Bernischen Vereins für kirchliche Liebestätigkeit sowie des *Bernischen Lehrervereins.* Dank tatkräftiger Unterstützung durch das Bernervolk konnte 1914 das damals dringend benötigte Kindersanatorium eröffnet werden. 1969 wurde es – infolge Rückganges der Tuberkulose – zu einem *Präventorium* umgewandelt.

Defizitgarantie aufgehoben

Die allgemein bekannten Entwicklungen im Gesundheitswesen führten zu ständig *rückläufigen Patientenzahlen,* was nun die Kant. Gesundheitsdirektion veranlasste, die *Defizitgarantie* für die Zeit nach 1976 aufzuheben. Dadurch sieht sich das *Maison Blanche gezwungen, eine neue Zweckbestimmung zu suchen.*

Neue Aufgaben gesucht

Sofern möglich, soll die Liegenschaft weiterhin dem benachteiligten Kinde erhalten bleiben. Erst in zweiter Linie käme eine Vermietung, eventuell sogar eine Veräusserung der Gebäulichkeiten in Frage. Die Leitung der Kinderheilstätte ist deshalb froh über *Hinweise und Vorschläge* für Aufgaben, die vom Maison Blanche übernommen werden könnten. Sie ist zu weiteren Auskünften an allfällige Interessenten gerne bereit (Telefon 032 22 30 46).

Kinderheilstätte Maison Blanche
2533 Leubringen

Praktische Hinweise

Familienferien; 1976 in der Schweiz

Das *Ferienwohnungsverzeichnis 1976* kann – gegen Vorauszahlung auf Postscheckkonto 80 - 3793 – zum Preis von Fr. 5.35 bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Ferienwohnungen, Brandschenkestrasse 36, 8039 Zürich, Telefon 01 36 17 35 bezogen werden. Auch bei den meisten grösseren schweizerischen Verkehrsbüros und bei den Reise- und Auskunftsbüros der Schweizerischen Bundesbahnen ist es erhältlich.

Bildungs- und Berufswahljahr an Privatmittelschulen

Die *Evangelische Mittelschule Samedan* führt auf Frühjahr 1976 ein «Bildungs- und Berufswahljahr» ein.

Mit einem 10. Schuljahr kann die problematische Nahtstelle zwischen dem Abschluss der obligatorischen Schulzeit und dem Start in eine berufliche Ausbildung leichter überwunden und einem langjährigen Bedürfnis von seiten der Berufsberater entsprochen werden.

Besondere Zielsetzungen des «Bildungs- und Berufswahljahrs» sind:

– Vertiefung und Erweiterung des vorhandenen Schulwissens;

– Förderung und Entfaltung der schöpferischen Kräfte;

– Berufs- und Schulwahlvorbereitungen;

– Erweiterung der Allgemeinbildung, Förderung der Persönlichkeit sowie einer positiven Lernhaltung;

– Vermittlung von Einsicht in das eigene Leistungsvermögen, Kennenlernen der eigenen Fähigkeiten und deren Grenzen;

– gezielte Vorbereitung auf die vielfältigen Anforderungen der Berufswelt und der verschiedenen Ausbildungszweige;

– persönliche Beratung und Betreuung der Schülerinnen und Schüler durch die Berufsberater der Talschaft sowie durch den schuleigenen Berufsberater.

Für ausführliche Unterlagen betreffend Schule, Bildungs- und Berufswahljahr, Schul- und Internatskosten, Stipendienmöglichkeiten usw. wende man sich an das Sekretariat der Evangelischen Mittelschule Samedan, 7503 Samedan, Tel. 082 6 58 51.

Sind Sie Abonnent der SLZ?

Aus den Sektionen

Schulsynode Basel-Stadt

Stundenangebot für Junglehrer erhöhen

Zu Beginn des Jahres hing unter diesem Titel ein Schreiben der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt an den Anschlagbrettern der Lehrerzimmer. Hier wendet sich – dies sei ausdrücklich vorausgeschickt – der Lehrerverein an seine Mitglieder:

«Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Dieses Schreiben richtet sich vor allem *an die definitiv angestellten Lehrkräfte.* Wir wissen, dass die Stundenverteilung für das Schuljahr 1976/77 im grossen und ganzen unter Dach ist. Für eine Reihe von Junglehrern bedeutet dies: *Es sind alle Stunden vergeben – wir sind leer ausgegangen.*
Die heutige Stundenverteilung ist aber immer noch durch *Besonderheiten* gekennzeichnet, die aus der Zeit des Lehrermangels stammen, aber bei einem sich abzeichnenden Lehrerüberfluss unbedingt in Frage gestellt werden müssen.

Zum Beispiel:

- Zuteilung von Überstunden an Lehrkräfte mit einem vollen Pensum;
- Zuteilung von Überstunden an Lehrkräfte mit Altersentlastung;
- Übernahme von Zusatzstunden an andern Schulanstalten bei vollem Pensum an eigener Schule;
- Weiterbeschäftigung pensionierter Lehrkräfte;
- Doppelbeschäftigung von Lehrerin und Lehrer, die in Ehe- oder Wohngemeinschaft leben;
- Zuteilung von Pensen an nicht diplomierte Aushilfen.

Langfristig für 1977/78

Wir bitten Sie, diese Punkte *mit Ihren Kollegen zu diskutieren* und diese Fragen auch in den *Lehrerkonferenzen* aufzugreifen. Natürlich lassen sich manche Gründe aufzählen, die diese oder jene Anstellung rechtfertigen. Aber jetzt gilt es vielmehr zu überlegen, welche Massnahmen ganz allgemein und welche speziell für die eigene Schulanstalt von der Lehrerseite her empfohlen werden können,

um das Stundenangebot für Junglehrer zu erhöhen.

Wir bitten Sie, uns Ihre Vorschläge via Synodalvertreter bis zum 30. März 1976 mitzuteilen. Melden Sie uns auch Vorstösse, die Sie oder Ihre Kollegen schon unternommen haben.

Kurzfristig noch für 1976/77 möglich

Überdenken Sie schliesslich Ihr eigenes Programm und fragen Sie sich, ob nicht *ein Abbau möglich* ist. Eine solche Korrektur lässt sich u. U. auch jetzt noch durchführen; die Pensen sind noch nicht gelegt. Sie würde sich zugunsten eines Junglehrers auswirken, dem sonst nicht nur der Verdienst, sondern auch die ebenso wichtige Lehrpraxis fehlt. Beides bedeutet dem Anfänger viel und wäre ihm doppelter Gewinn, während der Verzicht für den Festangestellten klein ist.»

Dieses Schreiben erntete von den jungen Kolleginnen und Kollegen Zustimmung; einige ältere aber empörten sich darüber. Jene, die nicht damit einverstanden waren, hatten es in den meisten Fällen nicht richtig gelesen. Aus diesem Grund wird im Basler Schulblatt eine Lesehilfe veröffentlicht, die wir hier ebenfalls beifügen:

Die Mitteilung enthielt sachliche Feststellungen. Es war eine nicht qualifizierende Aufzählung von Besonderheiten der heutigen Stundenverteilung, verbunden mit der Bemerkung, diese seien bei dem sich abzeichnenden Lehrerüberfluss notwendigerweise einmal in Frage zu stellen. Was können wir nun von unserer Seite dazu beitragen, um das Stundenangebot für die jungen stellensuchenden Lehrer zu erhöhen: Dies war die Frage in Form einer Bitte um Vorschläge. Wir haben eine Bitte ausgesprochen, wir haben keinen Vorwurf erhoben. Bisher haben uns die Verfasser von Zuschriften, in denen sie ihr Missfallen ausdrückten, keine Massnahme vorgeschlagen, die einem Junglehrer zu Stunden verhelfen würde, weder – wie erbeten – langfristig für 1977/78 noch kurzfristig für 1976/77. Wir sind der Meinung, dass sich ein Personalverband auch in dieser Form für die jungen Lehrkräfte einsetzen darf, die einmal unsere Kolleginnen und Kollegen werden. Die Frage an den definitiv angestellten Lehrer, ob ein Stundenabbau zugunsten eines jungen möglich ist, muss konsequenterweise gestellt und von jedem einzelnen für sich entschieden werden. Sie erfordert, wenn man nicht darauf eintreten will, ein blosses Nein, denn sie ist an sich keine Zumutung.

F. v. Bidder, Protokollführer

Diskussion

Sonderbares Rechtsverständnis?

Dem Schulblatt AG/SO entnehmen wir folgenden Text:

Der Freiraum ist knapp geworden

«Der Spielraum aller Lehrer, nicht nur der Freiraum jener, welche die Erwartungen der Schulbehörden in irgendeiner Hinsicht nicht erfüllen, ist knapp geworden. Der Druck zur Konformität ist stark gestiegen. Die Angst vor dem eigenen Mut hält bereits Einzug in die Lehrerzimmer. Und Angst ist bekanntlich ein schlechter Ratgeber. Sie fördert ungeschickte und unangemessene Reaktionen.»

So schrieb Paul Fischer im Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn und forderte dann unter anderem dies:

«Schliesslich soll der Lehrer immer wieder den Mut aufbringen, ungerechtfertigten Zumutungen nicht zu entsprechen».

In diesem Zusammenhang ist vielleicht ein Brief erwähnenswert, den die Schulpflegen und Rektorate des Bezirks Rheinfelden Mitte November vom aargauischen Erziehungsdepartement erhielten und der Sätze wie die folgenden enthielt:

«Anlässlich der ersten Besetzung des Kraftwerkgeländes in Kaiseraugst ist festgestellt worden, dass im Vergleich zu andern Berufskategorien offenbar eine grössere Anzahl Lehrer und Schüler an der Aktion teilnahmen. Wir ersuchen Sie deshalb, die Lehrerschaft und die Schüler darauf aufmerksam zu machen, dass eine Beteiligung an widerrechtlichen Aktionen sowohl für Lehrer als auch für Schüler unstatthaft ist. Teilnehmer an solchen Aktionen haben somit mit disziplinarischen Folgen zu rechnen.

Ebenso ist es für Lehrer unstatthaft, die Schüler zur Teilnahme an ungesetzlichen Aktionen anzustiften oder ihnen sogar dafür Urlaub zu gewähren. Ein solches Verhalten wäre mit den Pflichten eines Lehrers unvereinbar und hätte ebenfalls disziplinarische Massnahmen zur Folge.

Ausserdem weisen wir die Schulpflegen darauf hin, dass einem Lehrer keinesfalls Urlaub für die Teilnahme an einer widerrechtlichen Aktion gewährt werden darf.

Selbstverständlich steht die Teilnahme an legalen Aktionen wie jedem Staatsbürger auch der Lehrerschaft frei. Die Androhung disziplinarischer Massnahmen bezieht sich ausdrücklich nur auf gesetzwidrige Handlungen.»

Anfang Dezember haben 84 Lehrerinnen und Lehrer in einem Antwortschreiben bei Herrn Regierungsrat Arthur Schmid gegen das Schreiben protestiert:

«Die unterzeichneten Lehrkräfte des Bezirks Rheinfelden haben mit Befremden von Ihrem Rundschreiben Kenntnis genommen und sind nicht gewillt, diese Vorwürfe bzw. Massregelungen auf sich beruhen zu lassen.»

Die Lehrerschaft ging dann auf die umstrittenen Fragen um den Kraftwerkbau von Kaiseraugst ein und unterstrich dabei, sie habe *«von einem durchaus legitimen Notrecht Gebrauch gemacht».* Der Brief schloss folgendermassen:

Für Ihr Schreiben hätte man während der Besetzung allenfalls ein gewisses Verständnis aufbringen können. Im jetzigen Zeitpunkt jedoch scheinen uns Ihre Drohungen mit disziplinarischen Massnahmen äusserst deplaziert. Sie wissen, dass erst durch die Besetzung ernsthafte Gespräche mit den Bundesbehörden zustande gekommen sind, und dass die ehemaligen Besetzer vom Bundesrat durchaus ernst genommen werden.

Die unterzeichneten Lehrerinnen und Lehrer weisen deshalb Ihre Drohungen entschieden zurück. In Anbetracht der bis heute unklaren Rechtslage betrachten sie die Besetzung als eine zwar extreme, aber durchaus berechtigte Form der Notwehr. Sie fühlen sich solidarisch mit der Bevölkerung der Region und sind nicht bereit,

sich in ihrer persönlichen Handlungsfreiheit von oben herab einschränken zu lassen.

Mit freundlichen Grüssen
84 Lehrerinnen und Lehrer
des Bezirks Rheinfelden

Wer hat beim Thema «Lehrerschaft und Kaiseraugst» ungeschickt und unangemessen reagiert? Die Meinungen in der Öffentlichkeit sind geteilt. *E./W./R.*

Und unter der «Öffentlichkeit» der Lehrerschaft? Eine Tageszeitung kritisierte das sonderbare Rechtsverständnis der Lehrer.
J.

Schulfunksendungen März 1976

Alle Sendungen 9.05 bis 9.35 Uhr im 2. (UKW-)Programm und TR (Leitung 5)

1./8. März
Was darf's sy?
In der Orientierung über die Verkaufsberufe von Urs Bolliger (Bözen) und Peter Schwab (Reinach) werden die allgemeinen Gegebenheiten in dieser weitverzweigten Branchengruppe vorgestellt.
Vom 7. Schuljahr an.

3./11. März
Singen und Spielen
Albin Roetschi (Solothurn) vermittelt Anregungen zur musikalischen Erziehung, indem er Lieder in verschiedenen Fassungen ertönen lässt und ein Lied mit den Zuhörern erarbeitet.
Vom 1. Schuljahr an.

12./18. März
Altägyptische Wandmalerei: «Drei Musikantinnen»
(Wiederholung)
Zur Bildbetrachtung von Albert Roggo (Arlesheim) sind vierfarbige Reproduktionen zum Stückpreis von 30 Rappen (bei Mindestbezug von 10 Ex.) erhältlich. Bezugsadresse: PK 40-12635, Schweizer Schulfunk, Bilder und Schriften, Arlesheim.
Vom 8. Schuljahr an.

15./25. März
Bali geht dem Übel an die Wurzel
Hans Knöpfli (Basel) zeigt neue Wege der Entwicklungshilfe in Kamerun, wo die presbyterianische Kirche zusammen mit der Basler Mission ein Zentrum für einheimisches Kunsthandwerk gegründet hat.
Vom 7. Schuljahr an.

17./22. März
Lustige Geschichten und Gedichte
Hans Abplanalp (Münsingen BE) stellt zehn Gedichte und sechs Geschichten vor, die im Unterricht eine humorvolle Stimmung zu erzeugen vermögen.
Vom 5. Schuljahr an.

19./23. März
Wer war Jesus?
Die Hörfolge von Pfr. Robert Tobler (Steinhausen ZG) zeigt, wie sich die Auffassung von der Gestalt des Gottessohns im Verlauf der Jahrhunderte in geistlicher und darstellerischer Hinsicht gewandelt hat.
Vom 8. Schuljahr an.

Schulfernsehen März 1976

V=Vorausstrahlung für die Lehrer; A=Sendezeiten 9.10 bis 9.40 Uhr und 9.50 bis 10.20 Uhr; B=Sendezeiten 10.30 bis 11 und 11.10 bis 11.40 Uhr.

20. Jahrhundert: Stahlzeit
Werdegang des Eisens von der Gewinnung in Afrika über die Stahlproduktion in Süditalien bis zum Verbrauch in Europa.
Vom 7. Schuljahr an.

1. Teil: Aus Mauretanien – Eisenerz für Europa
9. März (V), 16. März (A), 19. März (B)

2. Teil: Tarantobauern werden Industriearbeiter
16. März (V), 23. März (A), 25. März (B)

3. Teil: Die Metallindustrie – zum Nutzen aller?
23. März (V), 30. März (A), 2. April (B)

Hat Gott versagt?
Die vier Beiträge des Schulfernsehens des WDR vermitteln Möglichkeiten zur Diskussion über den Sinn des Lebens und Leidens.
Vom 9. Schuljahr an.

4. März (V), 9. März (B), 12. März (A)
Der Selbstmordversuch
Ein 16jähriger Schüler, der in der Schule versagt, begeht aus Angst und zur Strafe der Lehrer einen Selbstmordversuch.

11. März (V), 16. März (B), 19. März (A)
Marita und die alte Frau
Eine 17jährige Banklehrtochter wird von einer vereinsamten Frau so in Beschlag genommen, dass sie ihr Privatleben zu verlieren fürchtet.

18. März (V), 23. März (B), 26. März (A)
Der Steinwurf
Ein 14jähriger Schüler, der von der Umwelt abgelehnt wird, rächt sich im Affekt und trifft seinen Hauptgegner mit einem Steinwurf lebensgefährlich.

25. März (V), 30. März (B), 2. April (A)
Der Sportunfall
Ein 15jähriger Schüler und hervorragender Sportler erleidet beim Training einen Unfall, der ihn zeitlebens zum Invaliden macht.

SLV-Reisen für Senioren

Im letzten Jahr haben wir erstmals für unsere pensionierten Kolleginnen und Kollegen und deren Freunde und Bekannte – **jedermann ist teilnahmeberechtigt** – ausserhalb der Schulferien und damit zur touristisch ruhigeren und klimatisch günstigen Jahreszeit nicht anstrengende Studien- und Ferienreisen durchgeführt. Die Dankbarkeit und Begeisterung der Teilnehmer war so gross, dass wir diesen Dienst auch in diesem Jahr weiterführen. Dabei haben wir **eine grosse Bitte:** Machen Sie Ihre Kolleginnen und Kollegen und Ihre Bekannten und Freunde auf diese Seniorenreisen aufmerksam; Sie helfen so mit, preisverteuernde Propagandakosten zu vermeiden. Verlangen Sie den **Detailprospekt** «Seniorenreisen des SLV», in welchem sämtliche nachstehenden Reisen ausführlich geschildert sind. Unsere folgenden **Auskunfts- und Anmeldestellen** senden Ihnen diesen ausführlichen Detailprospekt auf Verlangen gerne kostenlos und unverbindlich:

– Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03.

– Hans Kägi, Witikonerstr. 238, 8053 Zürich, Telefon 01 53 22 85.

Unsere Seniorenreisen sind:

- **Jerusalem – heilige Stadt.** Standquartier Erstklasshotel in Jerusalem. 14. bis 21. März.
- **Perugia – Umbrien.** 20. bis 27. März. **Sofort anmelden.**
- **Moskau (-Leningrad)** 30. April bis 5. Mai. Anmeldefrist **15. März.**
- **Ravenna – Gardasee** mit PTT-Reisecar. 17. bis 22. Mai.
- **Athen und seine Kunststätten.** 29. Mai bis 2. Juni. Frühe Anmeldung notwendig.
- **Auf Hollands Wasserwegen** mit «eigenem Schiff». 19. bis 26. Juni. Anmeldefrist **20. März.**
- **Unbekanntes Lothringen.** 24. bis 27. August.
- **Burgund.** Wiederholung der letztjährigen Seniorenreise. 20. bis 26. September.
- **Kreuzfahrt westliches Mittelmeer – Atlantik** mit TS Victoria der Adriatica. Genua–**Barcelona** (Montserrat) – **Funchal** (Madeira) – **Tenerife** (Kanarische Insel) – 2 Tage Casablanca **(Marrakesch, Rabat)** – **Tanger (Tetuan)** – Malaga **(Granada)** – Genua. 9. bis 23. Oktober. **Nur eine frühe Anmeldung ermöglicht Kabinenwahl!**
- **Studienreisen des SLV** in den Frühjahrs-, Sommer- und Herbstferien. Interessenten verlangen bitte das Detailprogramm. **Eine sehr frühe Anmeldung ist notwendig.**

Kurse und Veranstaltungen

10 Jahre Schweizer Jugend forscht

Ausstellung im Gewerbemuseum Basel, Spalenvorstadt 2
bis Sonntag, 7. März 1976

Wettbewerbsarbeiten «Schweizer Jugend forscht» 1976 sowie Arbeiten früherer Wettbewerbe

Öffnungszeiten: täglich 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, Mittwoch auch 20 bis 22 Uhr.
Eintritt frei

Neue Wege des Schultheaters

Intensivkurs
8.—12. März in Basel

Leitung: Heinrich Werthmüller
(Lehrbeauftragter für Theaterpädagogik Heilpädagogisches Seminar und Pestalozzinanum Zürich)

Kosten: Fr. 190.—

Auskunft und Anmeldung: Informationsstelle Schulspiel
Postfach 106, 8702 Zollikon-Zürich, Telefon 01 439 875

Tonbildschauen zum Bereich Folienprojektion

Am 10. März 1976 werden an der Universität Zürich, Hörsaal 101, von 17.15 bis ca. 18.45 Uhr folgende Tonbildschauen vorgeführt:

1. Gulliver und der Arbeitsprojektor
2. Herstellung von Mehrfachtransparenten

Die Tonbildschau «Gulliver und der Arbeitsprojektor» wird bei dieser Gelegenheit *uraufgeführt*. Es handelt sich um eine Gemeinschaftsproduktion vom Stab der Gruppe für Ausbildung, Bern, und AV-Zentralstelle am Pestalozzianum Zürich. Diese Tonbildschau will eine Einführung in die medienspezifische Funktion und Handhabung des Arbeitsprojektors geben. Sie umfasst die Grundregeln des Einsatzes, die einfachsten Methoden der Folienherstellung unter besonderer Berücksichtigung der visuellen Gestaltung und schliesslich die didaktischen Prinzipien für das Arbeiten mit dem Hellraumprojektor.

Die Veranstaltung wird durch Prof. Dr. Otto Woodtli, Professor für Allgemeine Didaktik an der Universität Zürich, eingeführt. Referenten: Jacques Stäubli, Bern, Dr. Christian Doelker, Zürich. Anschliessend Diskussion. Interessierte Kolleginnen und Kollegen sind zu dieser Veranstaltung freundlich eingeladen.

Haben Sie Ihr SLZ-Abonnement erneuert? Besten Dank!

Lehrer sein und werden

23. Internationale Lehrertagung
Münchenwiler bei Murten, 12. bis 17. Juli 1976*

Zum fünftenmal wird die Internationale Lehrertagung in dem prachtvollen Rahmen des Schlosses von Münchenwiler, unweit von Murten, stattfinden.

Die Société pédagogique romande, unterstützt von anderen Lehrerverbänden, hat die Durchführung auf sich genommen. Georges Panchaud, Professor an der Universität Lausanne, hat die Leitung übernommen.

L'enseignant à la recherche de son identité

«Über die Verunsicherung des Lehrers in unserer ideologisierten Zeit».

Heute fühlen sich manche Lehrer verunsichert: Die einen misstrauen dem Einbruch der Technologie in die pädagogischen Bereiche, die andern befürchten eine zunehmende Verpolitisierung der Schule.

Die einen fragen sich, welches der Sinn ihrer Unterrichtstätigkeit sei und welcher Weltanschauung sie ihren Unterricht zu unterstellen haben. Andere dagegen sind zielbewusster: Der Sinn der Erziehung beruht für sie auf einer festen (Überzeugung) Ideologie, die entweder politisch, religiös oder pädagogisch ausgerichtet sein kann.

Die *Einführungsreferate* sollten dem Teilnehmer einerseits ermöglichen, die Haltung der Kollegen besser zu verstehen, die von ihrem Standort überzeugt sind, anderseits werden sie aber auch Verständnis für die andern wecken, welche noch auf der Suche nach ihrer «Identität» sind.

Allerdings wird nicht nur die Selbstfindung des Pädagogen an sich zur Diskussion stehen, sondern auch seine Stellung aus der Sicht jener, die ihm ihre Kinder anvertrauten: Welchem Bildungsziel soll nach Auffassung der Behörden und der Eltern der Lehrer verpflichtet sein? Diese Fragen werden unsere Gespräche beherrschen.

Der Tagungsausschuss

Auskunft und Anmeldung bei: M. F. Barbey, Dép. de l'Instruction Publique, Case postale, 1001 Lausanne

Musikalische Improvisationen in der Gruppe

5., 6. und 7. April 1976 in Effretikon (Musikschule)
Gruppenspiele mit Geräuschen, Klängen, Musik und Bewegung, improvisierte Geschichten, «Vertonung» dramatischer Inhalte u. a. m.

Leitung: Roland Fink

Kurszeiten: 8.30 bis 12, 14 bis 17.30 Uhr (inkl. Pausen)

Honorar: Fr. 280.— (nach Bestätigung der Anmeldung zu entrichten)
Der Kurs richtet sich an musikerzieherisch tätige und interessierte Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, Lehrkräfte der Volksschule, Sozialarbeiter, Rhythmik- und Gymnastiklehrerinnen

Anmeldungen: Musikschule Effretikon, Wangenstrasse 5, 8307 Effretikon, Auskunft über Telefon 052 32 13 12 (Frau Rössner)

Gruppendynamisches Seminar vom 17. bis 22. Mai 1976

17. bis 22. Mai 1976 auf Boldern/Männedorf Gelegenheit, ohne spezielle Vorkenntnisse die Grundlagen und die Voraussetzungen des Zusammenwirkens in Gruppen kennenzulernen und damit die Fähigkeit zur Zusammenarbeit zu verbessern. Es steht Damen und Herren aus allen Berufen offen. Leiter: Dr. R. Guggenbühl, Thalwil; Dr. S. Kräuchi, Basel. – Arbeit in kleinen Erfahrungsgruppen und im Plenum.

Unterlagen und Anmeldung: Boldern, 8708 Männedorf, Telefon 01 922 11 71.

Internationale Schulmusikwochen in Salzburg 1976

Diesen Sommer finden in Salzburg folgende Internationale Schul- und Jugendmusikwochen statt:

A-Kurs
vom 26. Juli bis 4. August 1976
Für Musikerziehung bei Sechs- bis Zehnjährigen der Grund- bzw. Primarschule
(Anreisetag 26. Juli 1976, Abreisetag 4. August 1976)

B-Kurs
vom 5. bis 14. August 1976
Für Musikerziehung bei Zehn- bis Sechzehnjährigen der Sekundarstufe I an Haupt-, Real-, Sekundarschulen, Mittelschulen und Gymnasium. (Anreisetag 5. August 1976, Abreisetag 14. August 1976).

Leitung: Prof. Dr. Leo Rinderer, unter Mitarbeit namhafter Musikpädagogen aus den deutschsprachigen Ländern.

Auskünfte, ausführliche Kursprogramme und Anmeldeformulare bei Hugo Beerli, Stachen 302, 9320 Arbon, Tel. 071 46 22 07.

Kantonale Verwaltung

Bei nachstehender Abteilung ist folgende Stelle wieder zu besetzen:

Bündner Lehrerseminar, Chur

Telefon 081 22 18 04

1 Lehrstelle für Italienisch und Französisch

(Diplom für das höhere Lehramt oder gleichwertiger Ausweis)

Wir bieten zeitgemässe Entlöhnung im Rahmen der Personalverordnung. Die bisherige Berufspraxis kann angerechnet werden. Dienstantritt nach Vereinbarung.

Auskünfte über den Aufgabenbereich erteilt die zuständige Abteilung.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis 1. März 1976 an das Personal- und Organisationsamt des Kantons Graubünden, Steinbruchstr. 18/20, 7001 Chur, Telefon 081 21 31 01.

Personal- und Organisationsamt des Kantons Graubünden

Die Gemeinde **St. Moritz** sucht auf Beginn des Schuljahres am 23. August 1976

1 Lehrer(in)

für Hilfsklasse Unterstufe

1 Lehrer(in)

für eine Kleinklasse Oberstufe

(Heilpädagogische Ausbildung für beide Stellen Bedingung)

1 Sekundarlehrer phil. I

(sprachliche Richtung)

Anmeldung mit üblichen Unterlagen sind bis 15. März 1976 zu richten an:
A. Scherbel, Schulratspräsident, 7500 St. Moritz,
Telefon 082 3 39 26.

Stiftung Schulheim für cerebral gelähmte und körperbehinderte Kinder

Wir suchen für das nächste Schuljahr für unser Schulheim in Chur eine(n) ausgewiesene(n)

Lehrer(in)

für die Unterstufe.

Heilpädagogische Ausbildung wird vorausgesetzt. Anstellungsbedingungen analog der Stadt Chur.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen an:

Dr. med. R. Viell, Calvenweg 8, 7000 Chur.

Schulgemeinde Hergiswil am See

Auf Beginn des neuen Schuljahres bzw. 23. August 1976 ist an unserer Schule eine Lehrstelle für einen

Primarlehrer für die 5. oder 6. Klasse

zu besetzen.

Wir erwarten von unserem neuen Lehrer, dass er

- schon über einige Jahre Schulerfahrung verfügt;
- den Unterricht lebendig und interessant gestalten kann;
- mit Einfühlungsvermögen und Verständnis auf seine Schüler eingeht;
- sich gelegentlich auch für die Teilnahme an einem Ferienlager zur Verfügung stellt.

Bei uns finden Sie niedrige Klassenbestände, zeitgemässe Anstellungsbedingungen, moderne technische Hilfsmittel, ein kollegiales Team und eine aufgeschlossene Schulbehörde.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen die Schulkanzlei, Telefon 041 95 21 14 (14 bis 16 Uhr). Ihre schriftliche Bewerbung wollen Sie bitte bis 10. März 1976 zuhanden des Schulrates an Frau S. Jost, Schulrätin, Rain, 6052 Hergiswil, richten.

Freie Evangelische Volksschule Zürich-Aussersihl

Wir suchen auf Frühjahr 1976

1 Sekundarlehrer(in) mathematischer Richtung

Sie können an unserer Schule mit einer angenehmen Zusammenarbeit im kleinen, aufgeschlossenen Lehrerteam sowie mit der wohlwollenden Unterstützung durch eine interessierte Elternschaft rechnen. Unsere Schulabteilungen sind etwas kleiner als üblich. Wir haben die Fünftagewoche eingeführt. Im übrigen herrschen bei uns die an öffentlichen Schulen üblichen Bedingungen.

Wünschenswert (aber nicht Bedingung) wäre, dass Sie Freude an Singen und Musik hätten.

Wir laden Sie ein, mit uns unverbindlichen Kontakt aufzunehmen, damit wir Ihnen jede gewünschte Auskunft geben können.

Sie erreichen uns unter Telefon 01 39 63 39, Rektorat, Dienerstrasse 59, 8004 Zürich.

Institut Juventus Zürich

Wir führen für Sekundarschüler der 1. Sekundarklasse ein

Probezeitbegleitender Stützungsunterricht

an schulfreien Nachmittagen.

Fächer: Französisch, Rechnen, Geometrie

Real- und Sekundarschüler haben die Gelegenheit, den Kurs

Lerntraining

zu besuchen. An zwei schulfreien Nachmittagen werden Hinweise für rationelle Lehrstoffverarbeitung gegeben.

Auskünfte und ausführliche Unterlagen:
Schule für Spezialausbildung JUVENTUS,
Lagerstrasse 45, 8004 Zürich,
Telefon 01 39 43 00.

Neu bei Ingold

Arbeitshefte für die Unterstufe

(S = Schülerheft, L = Lehrerheft)

Titel	Schuljahr	Preise S	L
Neue Sachen	1.	5.10	3.10
Von der Nahrung	2.	3.10	3.10
Die Natur im Herbst	2.	3.—	3.10
Uhr und Kalender	2.	2.60	3.10
Tiere und Pflanzen im Frühling	2.	3.—	3.10
Aufgabe: Umwelt	3.	3.90	3.10
Zootiere und Haustiere	3.	3.10	3.10
Wie Menschen wohnen	3.	3.90	3.10
Das Wasser	3./4.	3.10	3.10

Die neue **Preisliste** – Stand Dezember 1975 – **zu unserem Gesamtkatalog** stellen wir Ihnen gerne kostenlos zum Auswechseln zu.

Ernst Ingold + CO. AG **3360 Herzogenbuchsee**
Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063 5 31 01

IDEAL-Schneidemaschinen (Pappscheren und Stapelschneider) sind sicher, exakt, robust und zuverlässig.

Modell	Tischgrösse	Schnittbreite	Preis
Pappscheren mit automatischer Pressung:			
IDEAL Simplex 35+ Plus	35×23 cm	35 cm	Fr. 195.—
IDEAL Stabil 36	36×36 cm	36 cm	Fr. 305.—
Pappscheren mit Hebel-Pressung:			
IDEAL Simplex 35	35×23 cm	35 cm	Fr. 160.—
IDEAL Solid 36*	36×36 cm	36 cm	Fr. 380.—
IDEAL Solid 55*	55×40 cm	55 cm	Fr. 650.—
IDEAL Solid 70*	70×54 cm	70 cm	Fr. 810.—

* Diese Modelle sind auch mit Messerschutz lieferbar

Pappscheren mit Fuss-Pressung:			
IDEAL Solid 80/US*	80×60 cm	80 cm	Fr. 1290.—
IDEAL Solid 110/U*	110×75 cm	110 cm	Fr. 1720.—
Modell für Pappe und Werkstoffe:			
IDEAL Solid 80/U*	80×60 cm	80 cm	Fr. 1290.—

Verlangen Sie bitte ausführlichen Prospekt, auch für das **Stapelschneider-Programm.**

Racher

Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, Tel. 01 47 92 11
Zeichen-, Mal- und Reprobedarf, Schul- und Büromaterial.
Vermessungs- und Schulungsgeräte, Zeichen- und Büroeinrichtungen.

Institut für Kirchenmusik
der evangelisch-reformierten
Landeskirche des Kantons Zürich

Kurse zur Ausbildung von Laienorganisten

Dauer vier Semester. Abschlussprüfung mit Ausweis. Beginn 28. April 1976.

Einzelunterricht bei einem frei gewählten dipl. Orgellehrer. Theorie und Organistenpraxis am Mittwochabend in Zürich.

Auskunft und Prospekte bei: Institut für Kirchenmusik, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, Telefon 01 32 87 55.

Reformierte Kirchgemeinde Köniz

Infolge Todesfalles des bisherigen Stelleninhabers wird das

Organistenamt (halbe Stelle)

an der Kirche Oberwangen zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung nach neuer Gehaltsordnung. Amtsantritt nach Übereinkunft.

Anmeldungen sind mit Beilage der erworbenen Ausweise bis zum 10. März 1976 zu richten an den Präsidenten des Kirchgemeinderates Köniz, Herrn A. Kocher, Weierstrasse 19a, 3084 Wabern.

Das **Schulheim Dielsdorf für cerebral Gelähmte** sucht auf Frühjahr (20. April 1976)

1 Lehrer

der in enger Zusammenarbeit mit Betreuung und Therapie eine Schulgruppe von 7 Kindern im Alter von 12 bis 15 Jahren mit starker körperlicher und geistiger Behinderung fördert.

Wenn Sie diese Aufgabe interessiert, richten Sie Ihre Anfrage an das Schulheim, Spitalstrasse 12, 8157 Dielsdorf, Tel. 01 853 04 44.

Landschule Röserental, 4410 Liestal BL

Zur Eröffnung einer Realschulabteilung suchen wir auf Frühjahr 1976 eine

Lehrkraft

mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung

Unterricht in Kleinklassen.

Besoldung nach kantonalen Ansätzen.

Voraussetzung: besonderes Verständnis für verhaltensgestörte Kinder.

Wenn Sie sich freuen, in einem kleinen Team Aufbauarbeit zu leisten, so melden Sie sich bei L. Meienberg, Tel. 057 5 14 72.

Kantonsschule Rämibühl Zürich Literargymnasium

Auf den 16. Oktober 1976 ist am Literargymnasium die neugeschaffene

Lehrstelle für Musik

zu besetzen.

Bewerber müssen sich über Mittelschulabschluss und ein Fachlehrerdiplom ausweisen. Lehrerfahrung auf der Mittelschulstufe ist unerlässlich.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen und die einzureichenden Ausweise erteilt das Sekretariat des Literargymnasiums (Telefon 32 36 58).

Anmeldungen sind bis 15. Mai 1976 dem Rektorat des Literargymnasiums Rämibühl, Rämistrasse 56, 8001 Zürich, einzureichen.

Literargymnasium Rämibühl, das Rektorat

20 000 Farbdias

in 540 Serien und Tonbildreihen – 700 **Transparente** mit Arbeitsblättern – Super-8-Filme – **Neuheit:** Polarisierte Transparente = projizierbare Bewegung – Polarmotion-Effektfolien für die einfache **Selbstpolarisierung** von Transparenten

für dynamischen Unterricht

DIDACTA Halle 27, Stand 211 und 424

Sachkunde – Geographie – Religionen der Welt – Kunst- u. Kulturgeschichte – Geschichte u. Staatsbürgerkunde – Wirtschafts- u. Sozialkunde – Berufs- u. Warenkunde – Naturlehre – Biologie – Anatomie – Umweltschutz – Sexualerziehung – Erziehung u. Jugendschutz - Massenmedien – Aktuelle Themen – Geometrie – Licht u. Optik.

Die 125seitige Farbkatalog-Fundgrube mit Warengutschein sendet Ihnen gegen Fr. 3.— in Briefmarken die Generalvertretung des Jünger-Verlages

Technamation Schweiz, 3125 Toffen/Bern

Schweizerische Anstalt für Epileptische Zürich

Für unsere Sonderschule suchen wir per sofort oder nach Übereinkunft eine

Logopädin

für die Arbeit an unseren geistig behinderten und zum Teil verhaltensgestörten Kindern.

Wir bieten gute Zusammenarbeit mit einer aufgeschlossenen Lehrergruppe, Besoldung nach kantonalen Ansätzen sowie auf Wunsch Wohn- und Verpflegungsmöglichkeiten intern.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne und unverbindlich unsere Schulleiterin, Frl. Felchlin, Telefon 01 53 50 60, intern 223.

Bewerbungen sind zu richten an das Personalbüro der Schweiz. Anstalt für Epileptische, Bleulerstrasse 60, 8008 Zürich.

Sind Sie Abonnent der SLZ?

Für Musik
klangrichtig
Lab-Matic-
Verstärker

bopp

Arnold Bopp AG, Musikanlagen
8032 Zürich, Tel. 01/324941
Klosbachstrasse 45, eig. Parkplatz

Knabeninstitut Kräzerli
9107 Schwägalp

sucht auf den 3. Mai 1976

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Frl. M. M. Züger, Institut Kräzerli, Tel. 071 58 11 24.

Wir kaufen laufend
Altpapier und Altkleider
aus Sammelaktionen

R. Borner-Fels
8503 Hüttwilen
Telefon 054 9 23 92

Kleiner Verlag sucht kurze, interessante, unveröffentlichte **Geschichten aus dem Leben**
Übliche Bezahlung. Manus ohne das geringste Risiko gefl. mit Angabe der Forderung an Postfach 5, 3000 Bern 26, einsenden.

Erziehungsheim Schillingsrain, Liestal

sucht auf Frühjahr 1976 **Lehrer(in)** für die Oberstufe (Sek. BL). Anstellungsbedingungen gemäss kant. Besoldungsgesetz.

Aufgabe: Unterricht mit verhaltensgestörten Kindern in enger Zusammenarbeit mit der Realschulabteilung.

Heilpädagogen oder erfahrene Lehrkräfte melden sich bitte bei Herrn Joh. Brunner, Schillingsrain Liestal, Tel. 94 19 40.

Jetzt erhalten Sie als Privatperson
Darlehen ohne Bürgen
rasch u. diskret
Bank Prokredit
8023 Zürich
Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50
auch in Basel, Bern, St. Gallen, Aarau, Luzern, Biel, Solothurn

Ich wünsche **Fr.** .....
Name .....
Vorname .....
Strasse .....
Ort .....

Noch

freie Termine an Ostern, im Juni, August und September: Parsenn, Münstertal und Obertoggenburg – mit Präparationsliteratur.

RETO-HEIME, 4411 Lupsingen, 061 96 04 05.

Ferienlager
3901 Simplon-Kulm VS
1976 noch frei: 17. Juli bis 2. August
(2005 m)
Ideale, neuzeitliche Unterkunft für 70 bis 90 Personen. Auskunft Telefon 028 5 91 13 oder 3 31 06.

Vermieten Sie Ihr Haus an Lehrer

aus Holland, England usw. in den Ferien. Auch Miete oder Tausch möglich. S. L. Hinloopen, Englischlehrer, Stetweg 35, Castricum, Holland.

Internationale Webkurse in Finnland

Verleben Sie unvergessliche Ferien und treffen Sie Weber und Weberinnen aus aller Welt in

Varpapuu Sommer-Webschule, Kouvola, Finnland

Drei zweiwöchige Kurse, 28. Juni bis 7. August 1976. Unterrichtung auf Deutsch und Englisch. Kursgebühr einschliesslich Garne und Halbpension FM 1660.— (ca. 1140 Schweizer Franken). Erstklassiger Unterricht, gute, neue Webstühle, gemütliche Atmosphäre. – Legen Sie allen Anfragen zwei internationale Antwortscheine bei! – Anfragen und Anmeldungen: Varpapuu Sommer-Webschule, Frau Magister Hilkka Hirvi, Osmontie 35, 46800 Myllykoski, Finnland, in der Schweiz: Frau Anny Keller-Cavelti, Telefon 01 830 20 41.

Die guten finnischen Varpapuu Webstühle sind heute auch in der Schweiz erhältlich. Unser neuer Vertreter ist die Firma Zürcher & Co., Zauggenried, Telefon 031 96 75 04.

Gruppen-Unterkunft

in aufstrebendem Sommer- und Winterkurort. Neuzeitlich und preiswert, für Schulen, Vereine usw.

Günstige Voll- und Halbpensionspreise. Verlangen Sie Unterlagen bei:

GEBRÜDER carigiet AG
Bauunternehmung
Breil/Brigels
Tel. 086 - 4 13 43

Route Flims–Disentis

Ferienhaus für Schulen in herrlichem Wandergebiet auf Rigi-Scheidegg.
16 Zimmer mit 100 Betten, moderne Selbstkocherküchen, 4 grosse Duschräume, separate Leiterzimmer, Ess- und Aufenthaltsräume, grosse Spielwiese.
Preis pro Logiernacht und Teilnehmer Fr. 4.50 plus Stromkosten nach Zählerablesung.
Anfragen an: Jul. Schönbächler, Rathaus, 6442 Gersau, Telefon 041 84 16 71.

Ferienhaus Luchsberg Murg am Walensee

Zweckmässig und heimelig eingerichtet.

Speziell geeignet für Landschulwochen, Ferienlager, Vereine, Jugendgruppen. Platz für 36 Personen in Zimmern mit fl. kaltem und warmem Wasser sowie Zentralheizung. Das Haus ist sehr gut eingerichtet und liegt ruhig am Ausgangspunkt von herrlichen Wanderungen. Vollpension zu günstigsten Bedingungen oder für Selbstkocher.

Auskunft, Anmeldung und Prospekte durch Tel. 01 920 00 30 oder 085 4 14 92

Casa del Pizzò / Val Calanca

gut ausgebautes Haus mit 30 Schlafplätzen, Aufenthaltsraum, 2 Küchen,
eignet sich für Klassenlager
für Konzentrationswochen.

Auskunft erteilt: **Bund Schweiz. Pfadfinderinnen,** Zentralsekretariat, Speichergasse 37, 3011 Bern.

Cembalo «Schüler»
2 Man. 5 Okt. Bauj. 1967, Kirschbaum, gut. Zust. verkauft

Tel. 071 51 36 41
(ab 18 Uhr)

Günstige Unterkunft + beste Verpflegung bis 80 Personen

Viel Sport und Spiel für Ihre Skiferien und Sommerlager.

Liftwochenkarte nur Fr. 30.—

HOTEL KRONE / CHESA VEGLIA
7075 Churwalden bei
LENZERHEIDE-VALBELLA
Telefon 081 35 13 93

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried

1300 m ü. M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.

Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wochenende.

2 Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.

Auskunft erteilt: Fritz Schmalz, Lehrer, 3313 **Bühren zum Hof,** Telefon 031 96 75 45.

Sind Sie Abonnent der SLZ?

Die gute Schweizer Blockflöte

Wäre eine **junge Lehrerin oder Lehrer** bereit, meine fünf Kinder (Kindergarten bis 5. Klasse) zu betreuen?
Wir wohnen auf einem grösseren Bauernhof.

Nähere Auskunft gibt Ihnen gerne Frau Fankhauser, 8902 Urdorf, Tel. 01 98 76 43.

Bezugsquellen für Schulmaterial und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente (für Hellraumprojektoren)
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Arbeitstransparente für Geographieunterricht u. a.
H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 45 58 00
REVOX Ela AG, Althardstr. 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Bastel- und Hobbyartikel
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Biologie und Archäologie-Lehrmittel
Naturaliencabinet, Mühlegasse 29, 8001 Zürich, 01 32 86 24

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blas- und Schlaginstrumente
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Blockflöten
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes.
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Material
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Email-Bastelartikel (Kalt und Brenn)
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Fernsehen
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer
Lanz AG, 4938 Rohrbach, 063 8 24 24

Kartonage-Material
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8050 Zürich
PETRA AV, Scandia-Keramikbrennöfen, Silbergasse 4, 2501 Biel, Beratung/Service: Bern/Zürich/Genf/Voitebœuf VD, 032 23 52 12

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Magnetisches Fixieren, Bänder-Folien / Stundenpläne
Wagner Visuell Organis., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35

Mathematik und Rechnen
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstrasse 11, 8810 Horgen
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 90 92 61
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Millimeter-, Logarithmen- und Diagrammpapiere
Aerni-Leuch AG, 3000 Bern 14

Mobiliar
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 740 68 22
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Moltonwände
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Musikalien
Musik Hug AG, Limmatquai 28, 8001 Zürich, 01 32 68 50

Musiknoten und Literatur
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern Zähringerstrasse 40, 031 24 13 31, Zürich Oerlikonerstrasse 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Pianos + Flügel
Musik Hug AG, Füsslistrasse 4, 8001 Zürich, 01 25 69 40
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Programmierte Übungsgeräte
fsg Mader + Cie, Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische
Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstrasse, 8955 Oetwil an der Limmat, 01 748 10 94
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H, TF, D, EPI)
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94 (H TF D)
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00 (TB TV)
OTT & WYSS AG, 4800 Zofingen, 062 51 70 71
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
SCHMID Co. AG, 8956 Killwangen, 056 71 22 62 (TB TV)
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Rechenscheiben
LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Reprogeräte
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 6 14 21

Schulwerkstätten / Bastel- und Hobbyartikel
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen) 01 35 85 20
Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON GmbH, Rudolfstrasse 10, 4054 Basel, 061 39 08 44
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63 (Tandberg)
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
REVOX Ela AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Streich- und Zupfinstrumente
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Thermokopierer
REX-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Videoanlagen
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
JESTOR Wandtafeln, 8266 Steckborn
Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 34 18 12

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Zeichentische und -maschinen
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 740 68 22

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00
Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich
Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände

PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 52 12
Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Sprachlabor, Schul-TV, Projektionswände, Keramikbrennöfen, Zubehör und Verbrauchsmaterial.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör. Zeichentische und -maschinen.

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten

Kantonsschule Zürich

Realgymnasium Rämibühl

Auf den 16. Oktober 1976 ist an unserer Schule eine

Hauptlehrerstelle für Mathematik

(wenn möglich kombiniert mit Darstellender Geometrie, evtl. Physik) wieder zu besetzen.

Die Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen können und im Besitz eines Diploms für das höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises sein.

Anmeldungen sind bis zum 9. April 1976 dem Rektorat des Realgymnasiums Rämibühl, Rämistrasse 56, 8001 Zürich, einzureichen. Das Sekretariat (Telefon 32 81 20) gibt gerne Auskunft über die beizulegenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen.

Rektorat des Realgymnasiums

An der **Bezirksschule Menziken** werden auf April 1976 folgende Lehrstellen zur Neubesetzung ausgeschrieben:

1 Hauptlehrstelle für Englisch und Latein

evtl. mit Französisch, Geschichte oder Turnen.

Die Übernahme nur eines Hauptfaches als Vikar ist möglich.

Es werden mindestens sechs Semester Studien verlangt.

1 Hilfslehrstelle für Klarinette

7 Wochenstunden.

Ihre Bewerbung mit den Studienausweisen richten Sie bitte an die Schulpflege 5737 Menziken.

Kanton Basel-Landschaft

Gemeinde Reinach BL

Für unsere Realschule mit progymnasialer Abteilung suchen wir auf Schuljahresanfang (20. April 1976)

Reallehrer

als Verweser im Teilpensum. Fächer: vorab Mathematik und/oder Singen, evtl. weitere Kombinationen. Für den Gesangsunterricht kommen auch patentierte **Primarlehrer** in Frage.

Bewerbungen sind schriftlich oder telefonisch an Oskar Amrein, Präsident der Schulpflege, Postfach 10, 4153 Reinach (Telefon 061 76 22 95), zu richten.

Detaillierte Auskünfte erteilt zudem Hans Breitenstein, Rektor der Realschule, Telefon 061 76 67 03.

Der **Stab der Gruppe für Ausbildung** sucht für den neu geschaffenen Ausbildungsgang für Instruktionsunteroffiziere auf Frühjahr 1976 oder nach Uebereinkunft einen

Lehrer für den Fremdsprachenunterricht

Aufgrund der Zweisprachigkeit dieser Schule ist die Aufgabe dieses Lehrers etwas anders als üblich: Er plant und erteilt den Französischunterricht für die deutschsprachigen und den Deutschunterricht für die französisch sprechenden Teilnehmer. Dabei steht die Förderung des mündlichen Ausdrucks im Vordergrund. Da es sich um eine berufliche Ausbildung handelt, muss auch dieser Sprachunterricht berufsbezogen durchgeführt werden.

Der Sprachlehrer ist für den Sprachunterricht allein verantwortlich. Er ist der Schulleitung direkt unterstellt. Zur Bewältigung seiner Aufgabe steht ihm ein Sprachlabor zur alleinigen Verfügung. Weitere Stellen werden ihn in seiner Arbeit unterstützen. Arbeitsort ist Herisau.

Und so haben wir uns diesen Lehrer vorgestellt:

Er ist ein junger ideenreicher Sekundar- oder Mittelschullehrer, der gerne eigene Aufbauarbeit leistet. Er sucht eine Stelle mit grosser Selbständigkeit, in der er eigene Ideen realisieren und Erfahrungen sammeln kann. Der Offiziersgrad wäre sicher von Vorteil, Bedingung ist es aber nicht. Seine Arbeit verrichtet er in Zivil.

Wenn Sie sich durch diese Stellenbeschreibung angesprochen fühlen, so setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung. Weitere Auskünfte erhalten Sie über Telefon 031 67 23 05 / 67 23 70. Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie an folgende Adresse:

Stab der Gruppe für Ausbildung
Papiermühlestrasse 14, 3000 Bern 25

Die Stadtschule Chur

sucht zur Ergänzung ihres Lehrkörpers auf Beginn des Schuljahres 1976/77

1 Primarlehrer(in)

Es kommen nur Bewerber(innen) mit erfolgreicher Praxis in Frage.

Stellenantritt: Beginn des Schuljahres 1976/77 (23. August 1976), gegebenenfalls nach Vereinbarung. Die Wohnsitznahme in Chur ist notwendig.

Handschriftliche Bewerbungen sind bis spätestens 10. März 1976 zu richten an die Direktion der Stadtschule Chur, Rohanstrasse 5, 7000 Chur, wo auch telefonische Auskünfte erteilt werden (081 21 42 87).

Der Bewerbung sind beizulegen: tabellarischer Lebenslauf, Lehrpatent, Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis, Kursausweise und Referenzliste.

Gewerbliche Berufsschule Rüti ZH

Auf Beginn des Wintersemesters 1976/77 (25. Oktober) suchen wir einen initiativen

Hauptlehrer für den allgemeinbildenden Unterricht

Unterrichtsfächer:
Deutsch, Geschäftskunde, Staats- und Wirtschaftskunde, Rechnen, evtl. Turnen.

Anforderungen:
Ausbildung als Gewerbelehrer oder gleichwertige Ausbildung (Sekundarlehrer phil. I.).

Anmeldungen:
Handschriftliche Bewerbungen mit Unterlagen sind zu richten bis 15. März 1976 an Herrn Jakob Heer, Präsident der Aufsichtskommission, Ferrachstrasse 15, 8630 Rüti ZH.

Auskünfte erteilt Hans Kundert, Vorsteher, Gewerbliche Berufsschule Rüti ZH, Telefon 055 31 18 25.

Computer von Digital Equipment: damit auch die kleinste Schule zu ihrem Rechner kommt.

Wer glaubt, Computer im modernen Unterricht seien nur etwas für dicke Schulbudgets und Klassen voller Genies, der sollte unbedingt unsere EDUsysteme kennenlernen. Und sich eines Besseren belehren lassen.

EDUsysteme sind weder für normal begabte Schüler, noch für normale Budgets zu hoch. Sie haben sich als Unterrichtshilfsmittel in den naturwissenschaftlichen Fächern und im Mathematik-Unterricht bewährt. Sie dienen als Unterrichtsgegenstand im Fach Informatik und sie können die Probleme Ihrer Schulverwaltung lösen. Einfach und kostengünstig.

Dazu ein Beispiel: Der Schulcomputer CLASSIC. Ein rundherum vollständiges Computersystem mit zentraler Recheneinheit, Peripheriegeräten und Software. Er macht einfach alles: Simulation, Problemlösung, Frage- und Antwortspiel, Informatik und sogar die Schulverwaltung. Dabei ist er «kinderleicht» zu bedienen. Die Programmierung erfolgt in schnell erlernbaren, problemorientierten Sprachen wie Basic oder Fortran. Und das ganze kostet Sie wenig mehr als Fr. 35 000,–.

... ein Beispiel von vielen. Eine optimale Lösung – vielleicht auch für Ihren Unterricht oder Ihre Schulverwaltung. Wir schicken Ihnen gerne Applikationsberichte.

Let's work together.

digital

Digital Equipment Corporation
Zürich: Tel. (01) 46 41 91, Schaffhauserstrasse 315
Genf: Tel. (022) 20 40 20, 20 Quai Ernest-Ansermet

Bitte besuchen Sie uns an der Didacta: Halle 27, Stand 335

AZ 3000 Bern 1